Aus der Psychiatrischen und Nervenklinik in Kiel.

Beitrag zur
Lehre vom Eifersuchtswahn
auf nichtalkoholischer Basis.

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Doktorwürde

der hohen medizinischen Fakultät
der Königlichen Christian-Albrechts-Universität zu Kiel

vorgelegt von

FRITZ REUTER
aus Bad Ems.

Kiel 1915.
Druck von Schmidt & Klaunig.

Aus der Psychiatrischen und Nervenklinik in Kiel.

Beitrag zur
Lehre vom Eifersuchtswahn
auf nichtalkoholischer Basis.

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Doktorwürde

der hohen medizinischen Fakultät
der Königlichen Christian-Albrechts-Universität zu Kiel

vorgelegt von

FRITZ REUTER
aus Bad Ems.

Kiel 1915.
Druck von Schmidt & Klaunig.

Nr. 1.
Rektoratsjahr 1915/16.

Referent: Prof. Dr. **Siemerling.**

Zum Druck genehmigt:
Prof. Dr. **Lüthje,**
z. Z. Dekan.

Es ist schon viel darüber geschrieben worden, ob der Eifersuchtswahn immer auf alkoholischer Basis beruhe, oder ob derselbe auch bei dem reinen Bilde der Paranoia chronica ausgebildet sei. In der Mitte des vorigen Jahrhunderts stand man ganz auf dem Standpunkt, daß der Alkohol immer ein wesentlicher Faktor für die Ätiologie des Eifersuchtswahnes sei. So betont dies ausdrücklich Nasse in seiner Arbeit über den Verfolgungswahnsinn geistesgestörter Trinker. Schuele bezeichnet in seinem im Jahre 1878 erschienenen Handbuch der psychischen Krankheiten gerade den Wahn der ehelichen Untreue als ein besonderes, konstant wiederkehrendes Merkmal des Verfolgungswahns der Trinker. Krafft-Ebing fand unter tausenden von Fällen psychischer Erkrankungen außerhalb des Alkoholismus nur in 4 Fällen schwerer, organischer Hirnerkrankungen den Eifersuchtswahn. Daraus schloß er nun, daß Eifersuchtswahn bei gewöhnlicher Paranoia überhaupt nicht vorkomme, sondern immer der Alkoholismus bei seiner Entstehung eine mehr oder weniger große Rolle spiele. 1903 behauptet noch Wahlert, in ätiologischer Hinsicht spiele der Alkohol beim Eifersuchtswahn die Hauptrolle. In neuerer Zeit haben sich aber die Fälle vermehrt, wo nennenswerter Alkoholismus nicht nachzuweisen war, und doch ein wohl ausgebildeter Eifersuchtswahn bestand. Eine Reihe von neueren Lehrbüchern, unter ihnen auch Bilswanger-Siemerling, weisen ausdrücklich auf sein Vorkommen auf nicht alkoholischer Basis hin. Brie berichtet in einem Vortrag über Eifersuchtswahn, daß er etwa ein

Dutzend Fälle von reinem Eifersuchtswahn längere Zeit beobachten konnte, bei denen Alkoholgenese sicher auszuschließen war. Alle Fälle verliefen ohne allgemeinen Verfolgungswahn, oder überhaupt eine andere Wahnvorstellung. Auch Nadler, Fürstner, Jolly und Savage kennen den Eifersuchtswahn auf nicht alkoholischer Basis und Nadler bezeichnet ihn als sekundären Eifersuchtswahn im Gegensatz zum primären, der den Alkohol zur Ursache hat. Schüller hebt in seiner Arbeit über den Eifersuchtswahn bei Frauen hervor, daß bei Paranoia chronica hallucinatoria der Wahn ehelicher Untreue als Teilerscheinung eines auf Gehörs-, Geruchs- und Gesichtshalluzinationen sich gründenden, allgemeinen Beeinträchtigungswahns bald eine dominierende, bald eine untergeordnete Rolle spielt. Ferner stellt er das Vorkommen eines freistehenden Eifersuchtswahnes bei der paranoischen Form der progressiven Paralyse fest. Weiter sagt er, daß psychische Degeneration einen günstigen Boden für die Entwickelung krankhafter und wahnhafter Eifersucht bildet. Gerade die Bilder dieser als Charakteranomalie auftretenden Form seien recht eigentümlich und mannigfaltig. Mendel betont, wie häufig gerade die Eifersucht den Inhalt von Zwangsvorstellungen und paranoischen Ideen bei hysterischen Frauen abgibt. Er findet die Erklärung hierfür in dem Vorherrschen sexueller Vorstellungen im Gedankenkreis dieser Frauen. Ich bin nun in der Lage, an der Hand von 12 Fällen, bei denen Alkoholismus sicher ausgeschlossen ist, einen kleinen Beitrag zur Lehre von der Eifersuchtsparanoia zu liefern. Bemerkenswert ist es, daß diese 12 Fälle sämtlich Männer betrafen. Ich möchte vorher in kurzen Zügen das Krankheitsbild der Paranoia chronica und insbesondere des Eifersuchtswahnes schildern, um dann das Gesagte durch meine Fälle zu belegen.

„Die Paranoia ist eine aus der Persönlichkeit allmählich heranwachsende Form geistiger Störung, die auf

dem Boden der Entartung erwächst" (Gaupp), „ihr eigen ist eine langsam sich entwickelnde, meist zu einem System auswachsende und fortschreitende Wahnbildung." (Siemerling) Sie „verrückt" die Auffassung des Kranken über sich selbst und die um ihn tatsächlich vorhandenen Verhältnisse. Der Kranke ist geneigt, jedes Geschehen auf sich selbst zu beziehen; jedes Lächeln, jedes Gespräch hat seine Person zum Gegenstand. Sein Denken und Handeln wird egozentrisch. Alles geschieht, um ihn zu ärgern und ihm zu schaden. So verbindet sich fast immer mit dem Beziehungswahn auch der Verfolgungswahn. Der Kranke glaubt sich überall in Gefahr; die Leute wollen ihn totschießen und beiseitebringen. Hand in Hand damit gehen Halluzinationen und Illusionen. Die Kranken hören Stimmen, die schlechtes von ihnen reden, sie beschuldigen oder ihnen Dinge erzählen, die sie in ihrem Wahn bestärken und sie haben Erscheinungen. Hierzu gesellt sich der Größenwahn; sie stammen von Königen ab, sind große Erfinder, Reformatoren, zu großen Dingen berufen usw. „So gelangen sie allmählich zu einer völligen Umwandlung ihrer ganzen Persönlichkeit". „Dagegen bleibt außerhalb der überwertigen Symptomenkomplexe das Wahrnehmen ungestört, das logische Denken, das Handeln ungebunden. So kann der Paranoiker, wenn er längst von seinem weitgesponnenen Wahn beherrscht ist, diesen Wahn aber verschweigt, der Außenwelt gesund erscheinen und, falls sein Beruf nicht in die Wahnkreise eingezogen wird, auch in ihm tüchtiges leisten" (Gaupp).

Alle diese der Paranoia chronica eigenen Züge treffen auch in weitestem Sinne bei dem Eifersuchtswahn zu. Aus kleinen Ursachen schöpft der Ehegatte den Verdacht der ehelichen Untreue. Seine Frau hat einen Mann besonders angesehen, sie hat länger mit einem andern zusammengestanden, oder mit ihm auf besondere Art gesprochen. Aus Kratzen auf der Fensterbank schließt er, ein Mann sei

nachts hereingestiegen und habe mit der Frau verkehrt. Eine Stelle am Penis deutet ihm an, daß seine Frau ihn angesteckt habe, weil sie mit andern Männern Umgang habe. Ein Flecken in der Wäsche oder am Kleid sind für ihn der Beweis unerlaubten Verkehrs. So betrachtet er allmählich alle Vorkommnisse auch ganz nebensächlicher Art nur vom Gesichtspunkte der ehelichen Untreue seiner Frau. Alle äußerlichen Sinneseindrücke werden offenbar in krankhafter Weise so umgedeutet, daß seinem Verdacht immer neue Nahrung zugeführt wird. So entsteht ein in sich abgeschlossenes, bis in die kleinsten Einzelheiten gehendes Wahnsystem, das die eheliche Untreue der Frau zum Gegenstand hat. Im ehelichen Verkehr bildet sich ein circulus vitiosus heraus. Der Mann macht seiner Frau fortwährend Vorwürfe über ihre Untreue, beschimpft sie oft in der gemeinsten Weise, und läßt sich sogar zu Mißhandlungen hinreißen. So ertötet er allmählich die Liebe seiner Frau, und diese wiederum tritt ihm im ehelichen Verkehr kühl und abweisend gegenüber, oder sucht sich seinen Liebkosungen überhaupt zu entziehen. Dies ist aber wieder für den Mann ein Zeichen, daß seine Frau Verkehr mit andern habe, und so nistet sich der Verdacht und das Mißtrauen immer fester in ihm ein. Charakteristisch für den Eifersuchtswahn ist noch, daß sich häufig Verfolgungswahn, insbesondere die Furcht vor Vergiftung mit ihm kombiniert.

Fall 1.

W., 60 Jahre, Rentier. Aufgenommen 2. 5. 1910. Entlassen 25. 5. 1910. Gebessert.

Anamnese: abgegeben von der Tochter.

Pat. ist schon seit langer Zeit sehr nervös, was in letzter Zeit noch sehr zugenommen hat. Er bildet sich ein, seine Frau hinterginge ihn mit andern, ist sehr eifersüchtig, geht ihr auf Schritt und Tritt nach und läßt ihr auch nachts

keine Ruhe. Wurde öfters gewalttätig, faßte seine Frau an der Gurgel und drohte sie zu erwürgen. Hat ihr aber nie etwas getan. Pat. trinkt nicht und hat nie getrunken. Seit 22 Jahren in unglücklicher Ehe verheiratet. Die Frau gab nie Anlaß zu Streit oder Eifersucht. 2 gesunde Kinder. Die Mutter des Pat. war irrsinnig. Sonst keine Heredität. Keine Stimmen gehört oder Gestalten gesehen. Seine Stimmung war meist mürrisch und unzufrieden, sehr abhängig von seinen Ideen. Klagte viel über Kopfschmerzen und Schwindel.

Eigene Angaben: Er sei über ein Jahr in Behandlung der Augenklinik wegen grünen Stars, habe auf dem linken Auge noch ein Viertel Sehkraft, auf dem rechten fast garnichts mehr. Wenn er Tropfen bekomme, habe er Zeichen im Kopf. Sein Gedächtnis sei gut. Leicht aufgeregt, „das komme so von den Nerven". Mit seiner Frau gebe es auch öfters Streit. Er habe aus seinem Geschäft heraus sollen. Das habe ihm nicht gepaßt. Die Mutter hätte drinbleiben können, mit der können sich Töchter und Schwiegersohn besser vertragen. Er glaube, sein Schwiegersohn und seine Frau hätten unerlaubten Verkehr miteinander. Er habe sie die Treppe vom Speicher herunterkommen sehen. Die Frau stellte das in Abrede. Er habe auch den Schwiegersohn zur Rede gestellt; deshalb wolle ihn der aus dem Geschäft heraus haben. Er schließe den Verkehr der Beiden auch daraus, daß sie abstoßend gegen ihn seien. Man habe seinen Ofen so dick mit Steinen vollgepfropft, und dann angeheizt, damit er durch den Dunst sein Augenlicht verliere. Früher seien auch schon unrechte Dinge vorgekommen, bevor der Schwiegersohn da war. Oft stellte sich seine Frau schnarchend, um ihn zu ärgern. Die Tochter sei nach der Geburt eines Kindes ½ Jahr kränklich gewesen; darum sei der Schwiegersohn auf den Gedanken gekommen, mit seiner Frau anzufangen.

Seine Untersuchung ergibt folgendes:

Mann von mittlerer Größe, gutem Ernährungszustand. Kräftiger Knochenbau, ziemlich gute Muskulatur. Schädel ohne Besonderheiten. Linke Pupille eng, rechte mittelweit, entrundet. Glaucoma chronicum. R. absolut, L. durch Operation und Eserin stationär gehalten. Sprache o. B., grobschlägiger Tremor der Hände.

Kniephänomene gesteigert.
Achillessehnenreflex +.
Cremasterreflex +.
Abdominalreflex +.
Zehen plantar.

Gang langsam aber sicher. Rombergsches Phänomen negativ. Tast- und Schmerzempfindung normal. Die großen Nervenstämme nicht druckempfindlich. Innere Organe o. B. Puls 80. Trinkt nicht.

4. 5. verlangt er seine Verlegung in die zweite Klasse, es sei ihm viel zu unruhig. Wenn das nicht geschehe, wolle er ins städtische Krankenhaus.

5. 5. verlegt nach der zweiten Klasse. Ist jetzt zufrieden und will gerne noch hierbleiben.

9. 5. ziemlich erregt. Will sofort entlassen werden. Er könne den Lärm und die Unruhe nicht aushalten. Die anderen Herren seien zu laut, liefen auch nachts umher; verlangt eigenes Zimmer. Will zur Augenklinik.

11. 5. Ist auch im eigenen Zimmer, das er anfangs sehr lobte, nicht zufrieden. Die „jungen Leute“ seien zu laut; machten auch nachts fürchterlichen Lärm. Ist sehr erregt. Verlangt seine Entlassung.

13. 5. Hat sich nach Besuch seiner Frau und einer Untersuchung des Augenarztes etwas beruhigt, will noch bleiben.

20. 5. Im ganzen ruhig, für seine Wahnideen völlig uneinsichtig.

25. 5. Von seiner Frau abgeholt.

Fall 2.

S., 48 Jahre, Malergehilfe. Aufgenommen 9. 3. 1907. Entlassen 16. 3. 1907. Gebessert.

Anamnese: abgegeben von der Frau.

Über Heredität ist nichts bekannt. Seit 1884 seien sie in glücklicher Ehe verheiratet. 5 gesunde Kinder leben. 6 Kinder tot geboren und eins mit 8 Monaten gestorben. Ihr Mann kränkele seit 8 Jahren. Damals Influenza. Seitdem klage er über allerhand Schmerzen in der Brust, dem Rücken usw. Klage von Jahr zu Jahr mehr. Seit dem 14. 12. 06 arbeitete er überhaupt nicht mehr. Wegen Lungenkartarrhs in ärztlicher Behandlung. Er habe sich über jede Kleinigkeit aufgeregt. Im Februar 1907 habe er 5 Tage versuchsweise gearbeitet; ging aber nicht. Er bekam Brustbeklemmungen und ängstliches Gefühl. Seit einigen Jahren vergeßlich, der Familie gegenüber gleichgültig. Keine verkehrten Handlungen. Seit einem halben Jahre Schwindelanfälle. Die Hitze steige ihm nach dem Kopf, es werde ihm ängstlich zu Mute. Nie umgefallen, habe sich aber häufig setzen müssen, wenn er sich angestrengt hatte. Schlafe mit Unterbrechung, klage viel über ängstliche Träume. Trinke nie und rauche auch nicht. Nehme sie geschlechtlich sehr in Anspruch; seit 3 Wochen meist nur geschlechtliche Erregung ohne Samenerguß. Er habe in letzter Zeit öfters behauptet, sie verkehre mit andern Männern, da sie mit ihm nicht so viel verkehren wolle. Sei sehr eifersüchtig; beobachte sie, wenn sie mit Herren spreche. Meinte immer, es stecke etwas dahinter. Die Eifersucht besteht seit Juli 06. Er behauptete, er habe seine Frau, die Nachtpflegerin in der chirurgischen Klinik war, dort mit Herren gesehen. Er wisse, daß sie geschlechtlich mit diesen verkehre. Keine Verfolgungs- oder Größenwahnideen. Er spreche viel mit sich. Sie habe einmal gehört, wie er mit einer nicht vorhandenen Person ein Zwiegespräch hielt. Seit Dezember sei auch die Sprache schlechter geworden.

Eigene Angaben: Seit September 06 fühle er sich krank. Er habe drückende und bohrende Schmerzen unter den Schulterblättern, die sich auch nach der Hüfte hinzögen. Es sei anfallsweise bei Aufregungen aufgetreten. Er habe in der Familie viel Auftritte und Unannehmlichkeiten gehabt. Die Frau habe sich mit einem anderen Mann abgegeben. Die Frau sei 42, der Mann 38 Jahre. Er habe es zunächst bemerkt, weil das Benehmen seiner Frau sich geändert habe. Die Frau sei als Nachtfrau in der chirurgischen Klinik gewesen, und der betreffende Mann sei dort angestellt. Er habe es auch aus ihren Reden gehört, daß sie es mit andern halte. Gegen ihn sei sie immer „abfälliger“ geworden. Er sei ihr lästig geworden, sie habe sich in geschlechtlicher Beziehung gegen ihn ablehnend verhalten. Sie sagte: „Laß mich in Ruh, ich hab' die Nacht meine Arbeit, ich will jetzt nichts wissen“. Der wahre Sinn sei gewesen, daß sie nachts mit andern Umgang habe. Sie habe nicht wieder schwanger werden wollen. Das letzte Mal habe sie die Regel einmal nicht gehabt, sie sei aber wieder gekommen. Seitdem habe sie keine Angst mehr gehabt, daß sie schwanger werde. Daraus schließe er, daß in der chirurgischen Klinik etwas gemacht sei, was die Schwangerschaft verhindere. Der Mann sei einer der jungen Ärzte, ein Landsmann von ihr; die Frau sei aber schuld. Als er sie zur Rede stellte, sei sie unruhig geworden, stellte aber alles in Abrede. Er wisse aber, daß sie ihn in jeder Stunde der Nacht bedient hätte. Seit einem halben Jahre stehe sie aber nicht mehr mit ihm in Beziehung. Jetzt pflege sie in Privathäusern. Er glaube nicht, daß dort etwas Unrechtes geschehe, aber er müsse nach dem Vorgefallenen doch Mißtrauen haben.

Seine Untersuchung ergibt folgendes:

Mann von mittlerer Größe, gutem Ernährungszustand. Graziler Knochenbau, gute Muskulatur. Schädel ohne Besonderheiten. Pupillen mittelweit. R. eine Spur größer als L., stark verzogen. Lichtreaktion R. etwas träge. Sprache

bei Paradigmata anfangs stark hesitierend und stolpernd, nach Üben besser. Feinschlägiger Tremor der Hände.

Quinquaud schwach +.
Kniephänomene lebhaft.
Achillessehnenreflex lebhaft.
Zehenreflex nicht sicher auszulösen.
Cremasterreflex lebhaft.
Abdominalreflex schwach.

Gang sicher. Rombergsches Phänomen negativ. Große Nervenstämme der inneren Extremitäten leicht druckempfindlich. Tast- und Schmerzempfindung normal. Innere Organe o. B. Puls 72. Trinkt nicht.

11. 3. 07. Patient wiederholt seine früheren Angaben. Er habe starke Nachtschweiße mit komischen, ängstlichen Träumen. Er fühlte sich in der letzten Zeit unterdrückt. Seine Frau solle aufrichtig gegen ihn sein, wie er gegen sie. Er glaube, auch jetzt sei seine Frau nicht offen gegen ihn. Sie habe indirekt den Vorfall in der chirurgischen Klinik zugegeben und gesagt, er hätte es wohl früher nicht anders getrieben. Sie wollte sich nicht direkt bloßstellen, ihn noch weiter täuschen, damit er nicht wieder davon anfange. Die reine Wahrheit habe sie nicht gesagt. In den Kopf gesetzt habe er sich garnichts, alles sei durch den Ärger gekommen. Vergeßlich sei er nicht, könne nur nicht so schell mehr auffassen. Die Frau sei ihm oft in giftigem Ton entgegengekommen. In geschlechtlicher Beziehung habe er keine hohen Anforderungen an sie gestellt, höchstens jede Woche ein- bis zweimal cohabitiert. Seine Frau sei in letzter Zeit viel aufgeregter gewesen; es sei ihr fatal gewesen, daß er Kenntnis von dem Vorfall gehabt habe. Früher wäre sie untröstlich gewesen, wenn er ihr unrecht getan hätte, jetzt werde sie unruhig und giftig. Über die Unaufrichtigkeit ärgere er sich. Er fühlt sich körperlich jetzt besser und macht einen ruhigen geordneten Eindruck.

16. 3. 07. Pat. verhält sich ruhig und geordnet. Hilft bei der Hausarbeit. Äußert keine Klagen. Auf Wunsch gebessert entlassen.

Fall 3.

W., 45 Jahre, Hufner. Aufgenommen 6. 8. 1908. Entwichen 8. 12. 1908. Ungebessert.

Anamnese: Gutachten des Kreisarztes.

Patient stammt aus gesunder Familie. Ist seit 1886 verheiratet und Vater von 8 Kindern. Seit 1887 leidet er an einem Wahn der ehelichen Untreue, wodurch das Familienleben ein äußerst unglückliches geworden ist. Bei der Rückkehr von einer militärischen Übung sah er, wie seine Frau gerade mit einem Arbeiter die Treppe herabkam, und beschuldigte sie darauf, mit ihm geschlechtlich verkehrt zu haben. Allmählich hat sich dieser Wahn so verschärft, daß er seinen Lebensinhalt ausmacht. Er läßt seine Frau den ganzen Tag nicht aus den Augen; so ist er seiner Frau, die vor ihm aufgestanden war, in der Unterhose in den Kuhstall nachgelaufen. Wenn seine Frau zufällig einen Strohhalm hinten an ihrem Rock sitzen hat, so ist ihm das ein Zeichen, daß sie mit jemandem geschlechtlich verkehrt hat. Sein Verdacht richtet sich namentlich gegen seinen Nachbarn, den Hufner W., aber auch gegen jeden andern Dorfbewohner einschließlich des Herrn Pfarrer, und sogar die erwachsenen Söhne sollen mit der Mutter Umgang haben. Einmal hat das Bloßliegen der Mutter mit dem Knie, während der Sohn in der Schlafstube war, und ein anderes Mal die Verabfolgung eines Kragens an den zweiten Sohn genügt, um ihm als Beweis für den Umgang zwischen Mutter und Söhnen zu dienen. Jeden Abend, bevor er ins Bett geht, leuchtet er die ganze Schlafstube nach Freiern ab, schließt die Tür zu und stopft Papier ins Schlüsselloch, damit niemand die Tür aufmachen kann. Bisweilen stellte er Masken an's Schlafzimmerfenster zur Verscheuchung der Freier. Zu anderen Leuten spricht er immer über die Hurerei seiner

Frau. Die Frau scheint nach diesen langjährigen, immerwährenden Angriffen auf ihr Ehrgefühl gegen ihren Mann sexuell völlig apathisch zu sein, wodurch sicherlich sein Wahn noch gestärkt wird. Mehrfach hat W. seine Frau angegriffen und hat sie mit einem Stück Holz geschlagen. Den Sohn, der der Mutter zu Hilfe kam, trieb er mit der Forke aus dem Haus.

Angaben des Schwagers: Seit der Begutachtung durch den Kreisarzt habe sich der Zustand seines Schwagers seit 5 Monaten so verschlimmert, daß er um das Leben seiner Schwester besorgt sein müsse. Sein Schwager verstelle den Raum zwischen Wand und Bett der Frau mit einem Tisch, damit ein Freier auf dem Wege zur Frau erst diesen wegräumen müsse und dadurch ein Geräusch mache, das ihn aus dem Schlafe wecke. Trotzdem glaube er, daß während seines Schlafes einer der Freier dagewesen sei. Jeden Abend nehme er einen großen Knüppel mit ins Bett, mit dem er seiner Frau den Schädel einschlagen wolle, wenn er jemand bei ihr treffe. Unzählige Male beschimpfe er sie am Tage mit Worten wie „Du Hor (Hure), Du Pätz“ und ähnlichen. Um seinen landwirtschaftlichen Betrieb kümmere er sich überhaupt nicht mehr. Pat. erzählte ihm neulich voll Erbitternis und mit großer Überzeugungstreue das ihm von seiner Frau angetane Leid. Ihre Kinder seien nicht seine Kinder. Das habe die Frau selbst mal ausgesprochen. Zu dem ältesten Sohn sei der eigene Bruder der Vater. Ihn wolle seine Frau verleiten, zu anderen Frauen und Huren zu gehen. Zu einem Bläschenausschlag an seinem Glied müsse seine Frau sich anderweitig den Keim geholt haben, da er mit keiner anderen Frauensperson verkehre. Einmal habe ihm seine Frau das Band der Vorhaut durchgeschnitten, um ihn begattungsunfähig zu machen. An diesen Behauptungen ist kein wahres Wort. Unter dem Siegel der Verschwiegenheit vertraute Pat. ihm noch an, daß er durch Geheimpolizisten wisse, wie die ganze Nacht

Männer bei seiner Frau ein- und ausgingen, und daß er gerichtlich gegen sie vorgehen wolle. Die Freier seiner Frau werden von ihm als „Ewer“ bezeichnet und der Nachbar, der Hauptfreier, hat den Namen „Dorfewer“ erhalten. Wenn die Frau aufs Klosett geht, steht er vor der Tür, bis sie wieder herauskommt, und hat sich ein Loch in die Tür gebohrt, um ihre Tätigkeit zu überwachen.

Eigene Angaben: Er habe mit der Frau von 1886 bis 87 gut gelebt. Da sei er von einer militärischen Übung zurückgekommen und konnte seine Frau nicht finden. Hörte etwas auf dem Boden. Das war seine Frau mit dem Nachbar. Sie hätten ihn beinahe die Treppe hinuntergestoßen. Vor 3 Jahren starb seine Mutter. Darauf wurde seine Frau frech und schlecht. Sie weckte die Kinder, wenn er mit ihr schlafen wollte, und sagte ihm, er solle anderswo hingehen, wo er huren könne. In der Küche war einmal einer von den „Wilden“, die mit Ferkeln handeln. Sie saß breitbeinig auf dem Tisch, und er stand dazwischen; beide mit rotem Kopf. Als er hinzugekommen sei, seien beide auseinander gegangen. Als er in den Kuhstall kam, klappte die Hintertür zu, und die Frau kam auf ihn zu mit den Worten: „bald hättest du mich überrascht“. Öfters, wenn er in den Schweinestall kam, sei sie sehr in Wut geraten; er glaube, daß dann jemand weggegangen sei. Gesehen habe er es aber nicht. Manchmal hatte die Frau blaue Ringe unter den Augen, ohne daß er mit ihr verkehrt hatte. Der Physikus sei von dem Pastor beeinflußt und stünde zu der Frau. Nach einer Predigt zu urteilen, sehe der Pastor es nicht so schlimm an. Die Frau mache ihm Schwierigkeiten beim Geschlechtsverkehr, um ihn zu reizen. Bestimmte Leute, mit denen sie verkehre, könne er nicht angeben, nur den Nachbarn. Zeigt eine kleine Stelle an der glans, sagt, er habe da einen Ausschlag gehabt von der Frau; er nehme an, daß sie sich bei einem andern angesteckt habe. Neulich habe sich seine Hose unter dem Rock gescheuert;

wahrscheinlich habe sie da vom „Leben“ etwas dran gemacht; sie habe vorher mit einem andern verkehrt und sich so reinigen wollen. Seine Frau habe gesagt, sie wolle es dahin bringen, daß er sich ertränke oder aufhänge. Da der Physikus auf Seiten der Frau stand, habe sein Rechtsanwalt einige Geheimpolizisten angestellt, um seine Frau zu beobachten. Was sie festgestellt hätten, wisse er nicht. Seine Frau verklage ihn bei jedermann, man glaube ihr; sie könne so unschuldig tun, sie schauspielere so gut. In S. sei eine Hexenfrau, derentwegen der dortige Gemeindevorsteher habe wegziehen müssen. Ein Hexendoktor könne alles machen. Mehrere Leute aus dem Dorf seien dagewesen. Die Hexe habe auch seine Frau kommen lassen und ihr gegen einen Taler gesagt: „es würde nicht besser, bis noch ein Kind kommt.“ Das wollte die Frau nicht. Sie habe vielmehr nachher alles umgedreht und gesagt, er sei hingegangen. Beim Militär habe er etwas getrunken, seit Jahren aber nicht mehr. Seine Frau sage ihm aber immer, er solle hingehen und saufen, wie die meisten Männer täten, die in ähnlicher Lage seien.

Die Untersuchung ergibt folgendes:

Mann von mittlerer Größe, gutem Ernährungszustande. Kräftiger Knochenbau, gute Muskulatur. Schädel ohne Besonderheiten. Pupillen mittelweit, rund. Lichtreaktion +. Konvergenzreaktion +. Keine Sprachstörung. Kein merklicher Tremor der Hände.

Quinquaud deutlich.
Kniephänomene nicht lebhaft.
Achillessehnenreflex deutlich.
Cremasterreflex schwach.
Abdominalreflex nicht deutlich (adipositas).
Zehenreflex plantar.

Gang sicher. Rombergsches Phänomen negativ. Große Nervenstämme nicht druckempfindlich. Tast- und Schmerzempfindung normal. Innere Organe o. B. Puls 96. Trinkt nicht.

8. 8. Pat. gibt gerne zu, daß viel Einbildung mit dabei sei, aber „das Weib“ habe ihn von Anfang an auf diese Bahn gebracht.

9. 8. Hält sich ruhig; geht im Garten spazieren. Klagt spontan über nichts.

11. 8. Dauernd ruhig und freundlich. Etwas zurückhaltend.

14. 8. Versucht, die Schwierigkeiten mit seiner Frau als ganz harmlos hinzustellen; ein Klapps und ein böses Wort kämen doch in jeder Familie einmal vor.

16. 8. Seine Frau habe ihm geschrieben, sie sei ganz überrascht durch seine Unterbringung in der Klinik. Das sei aber nur Verstellung von ihr.

20. 8. Hält sich durchaus ruhig.

27. 8. Bittet öfter darum, außerhalb der Klinik spazieren gehen zu dürfen. Möchte bald entlassen werden. Leugnet Gewalttätigkeiten gegen seine Söhne; im Gegenteil, er sei der liebevollste Vater.

28. 8. In Begleitung ausgegangen, dankbar und zufrieden.

12. 9. Fühlt sich wohl, möchte entlassen sein. Bestreitet energisch, daß er trinke. Er hat Zeugen dafür.

30. 9. Geht allein aus. Kommt stets rechtzeitig wieder. Trinkt augenscheinlich nichts; ist sparsam. Manchmal verstimmt und weinerlich, sobald auf seine Angelegenheit und seine Frau die Rede kommt. Sagt, es sei wohl richtig, daß er etwas eifersüchtig sei. Das müsse ein Mann aber auch sein. Er habe auch Grund dazu. Er könne Zeugen dafür beibringen, daß seine Frau ihn los sein wolle und mit anderen verkehrt habe. Sie habe es selbst gesagt.

15. 10. Beklagt sich über seine Frau, sie tue ihm alles Schlechte an. Hatte Besuch von Verwandten, die ihn zu sich nehmen wollen. Möchte gern hin, nicht zur Frau zurück.

26. 10. Da die Frau es abgelehnt hat, ihre Zustimmung zur Übersiedelung zu den Verwandten zu geben, ist er sehr verstimmt. Sagt, er fürchte, daß seine Frau ihm seinen Besitz durchbringe. Schreibt auf Vorschlag an seinen Anwalt, daß Pflegschaft für ihn eingesetzt werde.

5. 11. Fragt mehrfach, ob auch alle Briefe an ihn ausgeliefert werden, oder ob welche zurückbehalten werden. Betont mehrfach, daß er nie getrunken habe.

7. 11. Besuch von der Frau. Sehr erregt. Macht ihr Vorwürfe. Besuch deshalb abgebrochen.

13. 11. Wurde wegen Pflegschaft vernommen. Ist damit einverstanden.

21. 11. Ging mit einem andern Pat. in die Stadt, trennte sich dort von ihm und ist nicht wiedergekommen. Nach einem Telegramm von Dr. D. ist er in Lübeck angekommen.

23. 11. Kommt von selbst wieder zur Klinik, sagt, er sei zu seinem Rechtsanwalt gefahren, um sich über seine Angelegenheiten zu besprechen. Er glaube, seine Frau wolle sich seines Vermögens bemächtigen.

30. 11. Ruhig und bescheiden. Gutartiges Wesen. Nur hält er gänzlich uneinsichtig an seinen Wahnideen fest, wird etwas erregt, wenn man mit ihm darüber spricht.

4. 12. Bittet, ob er nach Hause dürfe und „mal nach dem Rechten sehen“. Seine Frau unterschlage ihm sein ganzes Vermögen.

8. 12. Drängte in den letzten Tagen wieder sehr hinaus, wolle zu seinem Rechtsanwalt. Hat sich in den letzten Tagen mehr Geld geben lassen. Heute vom Spaziergang nicht zurückgekehrt. Soll Patienten gegenüber erklärt haben, er wolle nach Lübeck.

Er kehrte darauf nicht nach Hause zurück, sondern ließ seine Angehörigen ohne jede Nachricht. Sodann stellte er sich zeitweise ein, wohnte aber auswärts und sprach kaum mit der Frau. Nach einem Gutachten des Professor

Raecke vom 24. 4. 1909 scheint eine wirklich weitgehende Besserung mit Einsicht in das Krankhafte des Wahns nicht vorzuliegen, es bestehe die Gefahr eines plötzlichen Wiederausbruches der alten Erregung mit Neigung zu verkehrten und gefährlichen Handlungen. Das Gutachten kommt zu dem Schluß, daß W. geisteskrank ist, und an Paranoia chronica mit Eifersuchtswahn leide. Zur Zeit seines Aufenthaltes in der Klinik vermochte er seine Angelegenheiten nicht zu besorgen, und es bestehen keine Anhaltspunkte, daß seither eine wesentliche Besserung eingetreten ist. W. wurde daraufhin entmündigt. Die Entmündigung wurde aber bald darauf wieder aufgehoben. Vom 15. Februar bis 9. März 1910 fand er Aufnahme in der Hamburgischen Staats-Irrenanstalt, die nochmals ein ausführliches Gutachten über seinen Geisteszustand abgab. Dieses kommt zu dem Schluß, daß eine Paranoia chronica mit Eifersuchtsideen jetzt nicht mehr vorliegt, W. nicht geisteskrank ist und infolgedessen seine Angelegenheiten selbst besorgen kann. W. klagte dann auf Ehescheidung, wegen Ehebruchs der Frau, wurde aber vom Gericht abgewiesen. Er lebt jetzt zu Hause, und beschäftigt sich nach einem Bericht des Kreisarztes und Gemeindevorstehers so gut wie garnicht. Mit seiner Frau soll er kein Wort sprechen. Sicherlich macht er keine Torheiten.

Fall 4.

K., 38 Jahre, Schneider. Aufgenommen 5. 6. 1905. Entlassen 6. 8. 1905. Gebessert.

Anamnese: Abgegeben von der Frau.

Vater des Patienten war starker Potator, Vaters Bruder in der Irrenanstalt gestorben. Seit 16 Jahren verheiratet. 5 Kinder leben, von denen das älteste nicht ganz richtig ist, „idiotisch“. Das jüngste, 6 Jahre alt, sei etwas zurückgeblieben. 3 Kinder klein an „Gehirnentzündung“ gestorben. Pat. kennt die Frau seit 17 Jahren. Während der Verlobung

leicht heftig und aufgeregt; sei überhaupt immer hitzig und aufgeregt gewesen; besonders bei der Arbeit sehr reizbar und nervös. In den letzten 5 Jahren habe sich das sehr gesteigert. Schimpfe viel, besonders auf die Frau. Sei sehr eifersüchtig; wenn seine Frau nur zum Bäcker gehe, sei er schon mißtrauisch und sage: „die Semmel hast du dir wohl wieder verdient“. Sobald sie mit einem Mann in Berührung kommt, behaupte er, sie habe denselben verliebt angesehen. Er werde leicht gewalttätig, schlage sie mit dem Besenstiel und habe auch schon mit dem Bügeleisen nach ihr geworfen. Sie sei mehrfach nach Mißhandlungen besinnungslos hingefallen. Nachts im Schlaf springe er oft mit Geschrei in die Höhe, glaube, es tue ihm jemand etwas zu leide. Er habe aber keine Sinnestäuschungen. Pat. habe mit 12 Jahren eine schwere Kopfverletzung durch Sturz auf dem Eise erlitten. Er trinke für gewöhnlich garnichts; Sonntags, wenn er ausgehe, etwas Bier, aber nie Schnaps. Er habe keine Beeinträchtigungs- und Größenwahnideen, allerdings spreche er von den andern Arbeitern als „Arbeitervolk“.

Eigene Angaben: Wird am 5. 6. 1905 von der Städtischen Polizei gebracht und sagte: er habe Zwistigkeiten mit seiner Frau gehabt; geht ruhig zur Station. Am 6. 5. kommt er weinend ins Ärztezimmer, sagt, er sei seiner Freiheit beraubt, habe doch nichts getan; er sei ein fleißiger Arbeiter und trinke nichts. Der Arzt soll sorgen, daß er bald frei kommt. Auf Befragen erzählte er: Als Kind habe er Krämpfe gehabt, sonst gesund. Seit 1889 sei er verheiratet. Habe sich schon vor der Heirat mit der Frau nicht vertragen können. Die Frau sei eifersüchtig gewesen. Wenn sie ausgingen, dürfe er nicht aufsehen oder sich umsehen, sonst mache sie Krach. Sie habe ihn verdorben; sie sei eine streitsüchtige Person. Am 2. 6. sei er vom Hof die Treppe hinaufgekommen; eine Frau sei ihm entgegengekommen; er habe ihr „guten Tag“ gesagt. In diesem

Augenblick sei seine Frau erschienen, die mit der andern nicht spreche, weil sie eifersüchtig auf dieselbe sei. Seine Frau habe ihn verhöhnt, ihn höhnisch ausgelacht und vor ihm ausgespuckt. In der Wohnung habe er seine Frau zur Rede gestellt. Er habe sie dann für ihr Benehmen mit der Hand ins Maul gehauen. Sie sei darauf zum Nachbarn B. gegangen, und der sei gekommen und habe gerufen: „Du Lump, wenn du was willst, komm her". Darauf seien sie beide handgemein geworden und er habe aus Notwehr den Nachbar in den Arm gestochen. Um 6 Uhr abends habe er wieder angefangen und auf dem Flur geschrien „komm her du Lump", und habe ihm auch sonst gedroht. Seine Frau sei noch bei B. gewesen. Sie wiegele die Leute auf, damit sie ihn für verrückt erklärten. Er habe seine Frau oft geschlagen, weil sie so streitsüchtig sei. Früher sei er eifersüchtig gewesen, jetzt nicht mehr. Habe sie deshalb nie geschlagen. Sonst komme er mit allen Leuten gut aus. Seine Frau wolle ihn nach Schleswig bringen, damit sie Unterstützung von der Stadt bekäme und abends ausgehen könne. Das gefalle ihr so besser. Vor einigen Jahren habe sie gesagt, sie wolle ihn vergiften. Er traue ihr auch jetzt nicht, er habe immer so Schmerzen im Leib und Rückgrat. Seit ein paar Jahren sei er so alt geworden und abgefallen. Er wolle deshalb nach seinem Tode seziert werden, damit festgestellt werde, ob man ihm Gift gegeben habe. Er habe keine Sinnestäuschungen. Im Schlafe habe er manchmal das Gefühl, als ob jemand über ihm sei; dann ängstige er sich und schreie. Wenn er dann wach sei, sei er wieder ruhig. Er sei einmal dazu gekommen, als der Milchmann im Hause gewesen. Die Gardinen der Schlafstube seien zugezogen gewesen. Auf seine Frage habe seine Frau gesagt, sie wolle sich beim Bettenmachen nicht von andern sehen lassen; wenn sie mit ihm im Zimmer war, hätte sie nie die Gardinen zugezogen. Die Frau habe auch gleich gesagt, sie wolle als Haushälterin bei ihm

bleiben. Das sei ihm alles verdächtig gewesen. Das letzte Mal, als sie von ihm weg war, habe sie Unterstützung gehabt, habe aber bei der Rückkehr mehr Geld gehabt, als sie hätte haben können. Er könne es sich nicht anders denken, als daß sie sich mit andern Männern abgegeben. Beweise habe er nicht. Er glaube auch, seine Frau sei krank. Jedesmal, wenn er bei ihr gewesen, habe er Schmerzen im Glied und bekomme Hämorrhoiden. Sie trinke auch, sei furchtbar liederlich und stelle an ihn übermäßig große Anforderungen in geschlechtlicher Beziehung. Sie könne sich nicht beherrschen. Er glaube, daß sie sich mit andern Männern einlasse.

Seine Untersuchung ergibt folgendes:

Mann von mittlerer Größe, mäßigem Ernährungszustande; graziler Knochenbau, mittlere Muskulatur. Schädel unsymmetrisch. Hinterkopf links abgeflacht. Hinter dem Wirbel seitlich quer verlaufende Furche. Auf Druck und Beklopfen ist der Schädel nicht empfindlich. Linkes Auge steht höher als das rechte. Pupillen mittelweit, nicht ganz rund. Lichtreaktion positiv. Konvergenzreaktion positiv. Sprache: Paradigmata schlecht behalten, Stolpern, Hesitieren; angeblich von klein auf schwer gesprochen. Geringer Tremor der Hände.

Quinquaud angedeutet.
Kniephänomene etwas lebhaft.
Achillessehnenreflex lebhaft.
Zehenreflex schwach plantar.
Cremasterreflex lebhaft.
Abdominalreflex positiv.

Gang sicher. Rombergsches Phänomen negativ. Große Nervenstämme nicht druckempfindlich. Tast- und Schmerzempfindung normal. Innere Organe o. B. Puls 60, trinkt nicht.

8. 6. Pat. erzählt, seine Frau trinke sehr viel. Im vorigen Herbst habe sie in kurzer Zeit 5 Liter Schnaps getrunken. Sie sei furchtbar schlecht gegen ihn gewesen.

Als seine Frau einmal erkrankte, habe er ein Aushilfsmädchen nehmen müssen. Seine Frau sei sehr eifersüchtig auf dieses gewesen. Wenn sie von der Poliklinik zurückkam, hätte sie in die Betten gesehen, ob er schon mit dem Mädchen drin gelegen hätte.

9. 6. Lungenuntersuchung ergibt rechts vorn in der Oberschlüsselbeingrube abgeschwächten Klopfschall. Daselbst und hinten oben verschärftes, weiches Atemgeräusch, verlängertes, fauchendes Exspirium. Es besteht etwas Husten, keine Nachtschweiße.

15. 6. Pat. ist dauernd ruhig und geordnet. Möchte gerne entlassen werden, da sonst sein Gartenland verkomme.

18. 6. Besuch von Bekannten, die versprechen, sein Gartenland zu versorgen. Wieder besserer Stimmung.

25. 6. Dauernd ruhig und geordnet; hilft fleißig bei der Arbeit. Möchte gerne entlassen werden.

3. 7. Bittet um seine Entlassung. Möchte sich von seiner Frau trennen.

9. 7. Unverändert. Hat seiner Frau geschrieben wegen der Trennung.

15. 7. Dauernd sehr eifrig bei der Hausarbeit. Will sich von seiner Frau trennen. Hat die besten Vorsätze. Bittet immer wieder, ihn zu entlassen.

25. 7. Dauernd ruhig und geordnet. Äußert erst auf eindringliches Befragen seine Ideen.

5. 8. Ruhiges und geordnetes Verhalten. Die Wahnideen sind noch vorhanden, doch scheinen sie ihn weniger zu beherrschen. Freiwillig spricht er nie davon.

6. 8. Gebessert entlassen; will sich von seiner Frau trennen und seinem Beruf wieder nachgehen.

Fall 5.

B., 33 Jahre, Techniker. Aufgenommen zum ersten Male 23. 2. 1905. Entlassen 27. 2. 1905. Ungeheilt in Familienpflege.

Anamnese: Am 24. 2. wurde B. auf seinen eigenen Wunsch in die Klinik aufgenommen. Er war in hochgradiger nervöser Erregung, klagte, er könne nicht mehr ordentlich denken, und habe sich schon einmal aus Lebensüberdruß zu erschießen versucht. Aus seinen Reden ging hervor, daß er sich schon seit längerer Zeit von seiner Umgebung benachteiligt und schikaniert glaubte. Gegen eine Reihe von Personen, besonders aber gegen seine Braut erhob er die schwersten Anschuldigungen ohne rechte Beweise. Er zeigte die ausgesprochene Neigung, harmlose Vorkommnisse im Sinne seines krankhaften Mißtrauens wahnhaft umzudeuten und zu seiner Person in Beziehung zu bringen. Er lief aufgeregt im Zimmer umher, befolgte die Anordnungen der Ärzte nicht und mußte am 27. 2. auf sein Verlangen wieder entlassen werden. Am 6. 4. zum zweiten Male aufgenommen. Am 5. 5. ungeheilt in Familienpflege entlassen.

Angaben der früheren Hauswirtin Frau S.: Pat. sei immer sehr mißtrauisch und aufgeregt gewesen. Als seine Braut im Herbst Blutungen hatte und angeblich einen Umschlag, sei er besonders aufgeregt gewesen. Er erklärte, er selbst sei zeugungsunfähig; das könne nicht von ihm sein. Pat. trage schon seit Jahren stets einen geladenen Revolver bei sich. Einmal habe er bei ihr Augentropfen stehen sehen. Auf Befragen habe sie scherzend geantwortet, es sei Gift. Darauf sagte Pat.: „Das sind die Tropfen, die das Weib mir gegeben. Davon werde ich so mager und so elend.“ Außerdem solle sie mit dem Kaufmann S., von dem seine Braut angeblich geschwängert sei, im Einverständnis sein.

Angaben von O., einem Bekannten des Pat.

Pat. war verlobt mit einem Mädchen, das ihn nach seinen Angaben hintergangen haben soll. Er habe nachgeforscht und glaube auch den Betreffenden gefunden zu haben. Er habe auch eine höhere Persönlichkeit in Kiel in Verdacht und wolle sich von ihr Genugtuung verschaffen.

Eigene Angaben: Nach seiner Entlassung habe er mit seiner früheren Braut eine Unterredung gehabt. Er habe sie vorher benachrichtigt, daß er komme. Er müßte dort wohl als sehr nervös geschildert sein, denn die Mutter sei zugegen gewesen, und ein Gendarm habe hinter der Tür gestanden. Er habe seine frühere Braut über gewisse Sachen fragen wollen, die er nicht erzählen könne. Die Mutter der Braut habe etwas gegen ihn, da er zu scharfsichtig gewesen und in die Familienverhältnisse eingedrungen sei. Auf Vorhalt, er habe früher seine Braut mit einem Arzt verdächtigt, sagt er, davon könne keine Rede sein, denn er habe selbst den Arzt geholt, der sich eine halbe Stunde um seine Braut bemüht hätte. Auf Vorhalt, er habe damals seine Braut gefragt, ob ihr etwas geschehen sei, damit er den Arzt niederschießen oder ins Zuchthaus bringen könne, meint er, er sei vielleicht etwas aufgeregt gewesen, und es sei ihm damals alles in anderm Licht erschienen. Auf Vorhalt, er habe damals seine Braut beschuldigt, mit ihrem Dienstherrn geschlechtlich verkehrt zu haben, gibt er an, er sei damals so aufgeregt gewesen; er könne gegen den Herrn nichts sagen, er habe keine Gründe dafür. Am 25. 2. habe er die Verlobung aufgehoben. Auf Vorhalt, er habe mehrere beleidigende Briefe an seine Braut geschrieben, sagt er, es sei möglich, daß er das getan habe, er sei so aufgeregt gewesen, bedroht habe er sie aber nie. Am 18. März, wo er in Neuhof erschien, um seine Braut zur Rede zu stellen, habe er keine drohenden Bemerkungen gemacht. Nicht er, die Leute seien nervös. Auf Befragen, was er noch bei seiner Braut wolle, wo doch die Verlobung aufgehoben sei, erwiderte er: „Darüber, Herr Doktor, erlassen Sie mir jede Antwort". Wird sichtlich gereizt.

Die Untersuchung ergibt folgendes:

Mittelgroßer Mann, mäßig kräftig gebaut, in leidlich gutem Ernährungszustand. Schädel ohne Besonderheiten. Pupillen mittelweit, rund. Lichtreaktion positiv. Konver-

genzreaktion positiv. Keine Sprachstörung. Leichter Tremor der Hände.

Quinquaud +.
Kniephänomene lebhaft.
Achillessehnenreflex gesteigert.
Zehenreflex plantar.
Fußklonus und Patellarklonus angedeutet.
Cremasterreflex +.
Abdominalreflex +.

Gang sicher. Rombergsches Phänomen negativ. Tast- und Schmerzempfindung normal. Innere Organe o. B. Puls 96. Trinkt nicht.

12. 4. Besuch von der früheren Hauswirtin S. Pat. sagt nacher, er glaube, es sei nicht gut, wenn sie ihn öfters besuche. Das könnte sonst nachher zu Machenschaften gegen ihn benutzt werden. Er könne ja auch nicht wissen, was sie nachher für Klatschereien mache.

14. 4. Pat. gibt an, ein Wachtmeister habe ihm auf dem Bahnhof gesagt, er werde beobachtet. Er habe das so aufgefaßt, als ob er von der Polizei beobachtet werde. Er wisse, daß gegen ihn gearbeitet werde; sah den Leuten seine harmlosen Bemerkungen mitgeteilt; sonstige Informationen ließen darauf schließen, daß Machenschaften gegen ihn beständen. Ob die anonymen Briefe, die seine Braut bekommen, vielleicht absichtlich von der Gegenpartei in Szene gesetzt werden, könne er nicht wissen. Er werde Kiel wohl nach diesen Geschichten verlassen müssen. Pat. kommt nachher ins Ärztezimmer und sagt, er glaube bestimmt den Grund der Machenschaften gegen ihn zu wissen. Er habe die Verlobung aufgehoben, und es sei auch wohl einiges über den zweifelhaften Ruf seiner früheren Braut in die Öffentlichkeit gedrungen. Die Familie habe nun die Absicht, in die Zeitung zu bringen, er sei geisteskrank, damit die Anschuldigungen gegen das Mädchen gegen-

standslos würden. Bittet abends, sich zu erkundigen, ob schon ein derartiges Inserat erschienen sei.

18. 4. Wieder Besuch von seiner früheren Hauswirtin Frau S. Will dieselbe nur in Gegenwart des Arztes sprechen. Pat. sagt ihr, er wisse genau, was sie gegen ihn agitiert habe, sie stehe wohl auch seiner Überführung in die Nervenklinik nicht fern. Die Unterhaltung nimmt von beiden Seiten einen sehr erregten Charakter an.

25. 4. Hält sich dauernd ruhig und geordnet, scheint aber in letzter Zeit etwas verschlossen gegen die Ärzte; macht bei der Visite eine förmliche Verbeugung, ohne sich auf ein Gespräch einzulassen.

29. 4. Bittet heute den Arzt um eine Unterredung: sagt, derselbe kenne den Kaufmann S. in Düsternbrook; auf die erstaunte Frage, wie er darauf komme, sagte er, es sei ihm gesagt worden. Er bittet den Arzt, diesen S. zu veranlassen, dafür zu sorgen, daß er hier herauskomme. Übrigens müsse er sich die Einmischung in seine Privatangelegenheiten verbitten. Es sei ihm unangenehm, zu denken, daß seine Briefe im Bureau geöffnet und abgeschrieben würden. Es wird ihm versichert, daß das Bureau von seinen Briefen nichts erfahre. Pat. meint, er wolle gegen die Ärzte in der Klinik nichts sagen, obgleich er glaube, daß die Klinik über jeden Patienten sich mehr freue. Glaubt, es ständen hier Betten leer, während in Wahrheit alles überlegt ist.

5. 5. Ungeheilt in Familienpflege entlassen.

Fall 6.

D., 31 Jahre, Schlosser. Aufgenommen 22. 10. 1913. Entlassen 25. 11. 1913. Aufgenommen 24. 2. 1914. Entlassen 18. 5. 1914. Gebessert.

Anamnese: Abgegeben von der Frau. Mutter des Pat. war geisteskrank. Mehrfache Suizidversuche. Die Frau kennt Pat. seit 3 Jahren, ein Jahr verheiratet. Ein gesundes

Kind. Kein Umschlag. Jetzt ist sie gravide; von Anfang an war Pat. sehr eifersüchtig, schon als sie verlobt war. Behauptete immer, sie kokettiere mit andern. Paßte immer auf, ob sie nicht jemand anders ansah. Lag dann 3 Monate wegen Magenleidens in der Medizinischen Klinik. Darauf war er viel gereizter. Eines Morgens, als sie aufstand, riß ihr Pat. das Hemd herunter und behauptete, sie habe etwas darunter versteckt. Untersuchte auch das Bett. Behauptet, die Frau treibe ihn zum Irrsinn. Später sagte er, wenn sie die Bluse auszöge. verstecke sie etwas daraus. Sie täte so geheimnisvoll, sie hätte so schwarze Ränder um die Augen, was ihr fehle? Schickte sie dann zu ihrer Mutter nach Neumünster. Er kam nach, zog plötzlich einen Revolver hervor, bedrohte sie und behauptete, sie habe, ehe sie aus Kiel abfuhr, jemand in der Wohnung gehabt. Es seien Spuren auf dem Fensterbrett gewesen. Als Frau und Schwiegermutter ihn zur Rede stellten, fing er an zu weinen und erklärte, das glaube er nun auch nicht mehr, wo sie bei ihm sei. Zu Hause aber strich er das Fenster weiß an, und sagte, er wolle sehen, wenn jemand dagewesen sei. Behauptete, im Garten seien Spuren. Endlich meinte er, der Hauswirt sei ihr Liebhaber. Sah die schmutzige Wäsche seiner Frau nach, sah auch eine Schürze mit Kohlenflecken, und behauptete, sie habe bei dem Verkehr auf den Kohlen gelegen. Als der Hauswirt einmal ausging, fiel ihm auf, daß er erst das Licht ausdrehte und dann die Tür abschloß, was er sonst umgekehrt tat. Pat. sagte, das sei wohl ein Zeichen, das der Mann ihr gebe. Als Pat. eines Abends ausging, kam er plötzlich um 11 Uhr zurück und rief schon vom Hofe aus, jetzt habe er die Sache, der Hauswirt wäre da in der Werkstatt gewesen und schnell fortgelaufen, als er kam. Pat. sah blaß aus und zitterte. Als er nichts fand, schlug er sich vor den Kopf, fiel vor der Frau auf die Knie, weinte, sagte, er könne nichts dafür, meine jetzt selbst, er sei krank, er schlafe schlecht und sein Appetit sei mäßig.

Er sagte oft, seine Frau sei ganz anders zu ihm und täte nur aus Heuchelei Gutes für ihn. Auch beim sexuellen Verkehr sei sie ganz anders geworden. Das Kind, mit dem sie jetzt gravide sei, sei nicht von ihm. Drohte nachher immer, er täte sich was an, weil sie so schlecht zu ihm sei.

Eigene Angaben: Sei hierher gekommen, weil er glaube, daß seine Frau es mit dem Hauswirt halte. Er halte es für Einbildung, weil seine Frau ihm direkt geschworen habe, es sei nicht wahr. Er sei darauf gekommen, weil er Fußspuren und Schrammen im Stein gesehen habe. Frug den Hauswirt, was er dazu meine; dieser sagte, da könne keiner hereinkommen, wie er wohl auf solche Gedanken komme, da er noch kein Jahr verheiratet sei; er habe erwidert, die Welt sei ihm zu schlecht. In Neumünster habe er sich mit der Frau gezankt, dann aber wieder vertragen. Nach der Rückkehr nach Kiel machte er ihr wieder Vorhaltungen; wenn sie etwas machte, hielt er es für ein Zeichen; er sei die ganze Zeit zwischen Sicherheit der Untreue seiner Frau und Zweifel hin und hergependelt. Seit den Fußspuren habe er immer die Erwartung gehabt, er werde Zeichen finden für ihre Untreue. Eifersüchtig sei er von Anfang an gewesen. Das Hemd habe er ihr heruntergerissen, weil er die feste Überzeugung hatte, sie habe darunter einen Brief oder ein Taschentuch eines andern Mannes versteckt. Die schmutzige Wäsche habe er durchgestöbert auf Flecken vom Geschlechtsakt (Samen des andern Mannes). Es gehe ihm allemale so, daß er bis zum Augenblick, wo er seine Frau zur Rede stelle, fest an seine Deutung glaube; wenn aber die Frau die Wahrheit sage — und ihre Wahrhaftigkeit zweifle er nie an — vom Gegenteil überzeugt sei. Zu Hause finde er immer etwas, woraus er Zweifel entwickeln könne, bei der Arbeit sei er schon mehr abgelenkt. Jetzt glaube er an keine seiner Annahmen. Er grüble auch nachts darüber nach und schlafe schlecht. Trinke nicht. Ab und zu 2 Glas Bier.

Seine Untersuchung ergibt folgendes:

Mittelgroßer Mann von dürftigem Ernährungszustande. Graziler Knochenbau. Dürftige Muskulatur. Schädel ohne Besonderheiten. Pupillen mittelweit, rund. Lichtreaktion positiv. Konvergenzreaktion positiv. Sprache gut. Kein Tremor der Hände.

Kniephänomene +.
Achillessehnenreflex +.
Zehenreflex plantar.
Cremasterreflex +.
Abdominalreflex +.

Gang sicher. Rombergsches Phänomen negativ. Große Nervenstämme nicht druckempfindlich. Tast- und Schmerzempfindung normal. Innere Organe o. B. Puls 72. Trinkt nicht.

23. 10. Ist ruhig, glaubt selbst nicht, daß seine Ideen auf Tatsachen beruhen; sagt, er leide sehr unter seinen Einbildungen, könne sich aber nicht davon freimachen.

24. 10. Stimmung des Pat. zeigt Einschlag ins Euphorische. Fühlt sich sehr gut. Gibt auf Befragen an, auch hier kämen noch manchmal einzelne Tatsachen und Handlungsweisen seiner Frau in seiner Erinnerung hoch, er komme dabei aber zum Resultat, daß die Frau treu sei. Unerschütterlich stehe aber seine Überzeugung, daß jemand am Fenster seines Hauses abgesprungen sei; da könne ihm kein Gelehrter der Welt das Gegenteil beweisen. Er gebe zu, daß seine Eifersuchtsideen an das Haus gebunden seien; deshalb wolle er auch bestimmt ausziehen.

9. 11. Mittags Urlaub, besucht seine Frau; kommt ganz freudig zurück.

13. 11. Hält an seinen Ideen fest. Hier sei er ja ganz frei davon, aber wie das zu Hause gehe, wisse er nicht. Die Fußspuren am Stein und die Verlegenheit seiner Frau habe er wirklich beobachtet.

24. 11. Ruhig und freundlich; sieht manchmal den Arzt mit großen, fragenden Augen an; ohne zu reden; zeigt bedeutungsvollen Blick. Auf Befragen erklärt er, hier sei es ja ganz gut, aber die Zweifel seien noch nicht weg.

Am 25. 11. 13 wurde Pat. gebessert entlassen, kam aber am 24. 2. 14 wieder zur Aufnahme. Er hatte sich gleich nach seiner Entlassung nach Neumünster begeben, wo seine Frau während seines Aufenthaltes in der Klinik bei ihrer Mutter war. Schon am 1. Tage machte er ihr Eifersuchtsszenen, spionierte herum, fand ein Stück Zeitung im Kohlenkasten, behauptete, seine Frau habe Annoncen zwecks Rendezvous mit Herren in die Zeitung gesetzt usw. Er kehrte nach einigen Tagen nach Kiel zurück, während seine Frau in Neumünster blieb. Er ist dann in Kiel andauernd auf die Post gelaufen, um dort postlagernde Briefe von seiner Frau abzufangen. Sonntags fuhr er immer zu seiner Frau nach Neumünster, und fand dann überall Beweise für ihre Untreue und Heimlichkeiten. Gelegentlich weinte er mal und sagte, sie mache doch sicher nichts. Am 1. 1. 14 siedelte seine Frau wieder zu ihm über, und es ging zunächst ganz leidlich. Dann machte er ihr wieder Vorwürfe ihrer Untreue, behauptete, es kämen Männer zu ihr, wenn er Morgens zur Arbeit gehe, und stellte Geschirr vor die Tür, damit die Betreffenden darüber fielen. Als seine Frau ihn fragte, ob er das Geschirr vor die Türe gestellt hätte, wurde er sehr erregt und wollte eine Lysolflasche austrinken. In der Nacht stand er fortwährend auf und untersuchte das Bett seiner Frau. Sie mußte sich öfters vor ihm entkleiden; dann untersuchte er alles genau und behauptete trotz vergeblichen Suchens, sie betrüge ihn.

Pat. selbst machte über diese Zeit folgende Angaben: Seine Frau verheimliche etwas vor ihm. Sie habe Briefe empfangen, die sie verheimlicht hätte. Sie habe immer etwas Ängstliches in ihrem Wesen, als wenn sie sagen wolle: Ich habe etwas, was du nicht sehen sollst. Wenn sie aus-

gehe, habe sie immer ein Paket oder eine Zeitung bei sich; sicher wolle sie damit ein Zeichen geben. Einen bestimmten Mann habe er nicht in Verdacht; sicher sei, daß sie ihn betrüge. Entdeckt habe er nichts, weil er immer etwas zu früh, oder zu spät komme. Vielleicht sei ihr erster Verlobter einer von denen, die heimlich mit ihr verkehrten; der sei von der Marine abgegangen und habe viel Zeit. Wenn er ordentlich zu seiner Frau gewesen sei, habe sie plötzlich wieder mit ihren Heimlichkeiten angefangen. Im ehelichen Verkehr sei sie anders, sie komme nie aus sich selbst. Wenn er das nötige Geld hätte, so hätte er sich schon einen Detektiv genommen; das sei aber zu teuer.

24. 2. Still und gedrückt. Auf Befragen, ob er sich scheiden lassen wolle, erklärte er, das könne er nicht. Seine Frau soll ihm nur alles gestehen, dann wolle er ihr verzeihen.

25. 2. Still für sich, beschäftigt sich nicht, keine Klagen. Er könne nicht an die Unschuld seiner Frau glauben. Sie werde immer rot, wenn er sie befrage, und das komme vom schlechten Gewissen.

28. 2. Ruhig, etwas zurückhaltend. Seine Frau solle ihn nicht besuchen, sonst träfe sie sich unterwegs wieder mit Herren.

3. 3. Stets etwas gedrückter Stimmung. Sagt, er leide sehr unter der Untreue seiner Frau. Sichere Beweise habe er nicht, aber Irrtum sei gänzlich ausgeschlossen. Gänzlich uneinsichtig, unbelehrbar.

14. 3. Besuch von Frau mit Kind. Pat. freute sich sehr. War bei der Unterhaltung sehr zurückhaltend. Bat die Frau eindringlich, ihm zu sagen, was sie alles treibe, weshalb sie alle Heimlichkeiten mache. Ganz uneinsichtig.

25. 3. Besuch von der Frau; Pat. machte eine große Szene. Seine Frau sehe sehr schlecht aus; das komme von ihren vielen Geschichten, ganz uneinsichtig.

1. 4. Frau erzählt, daß Pat. verschiedentlich Briefe an ihre Schwiegereltern und Mutter geschrieben, in denen er noch immer die alten Anklagen in wahnhafter Weise vorbringe und namentlich auch seine wahnhaften Entdeckungen bei dem geschlechtlichen Verkehr in peinlicher Weise ausführe; sie bittet, die Briefe zu verhindern. Pat., befragt, gibt zu, Passanten diese Briefe über den Gartenzaun gereicht zu haben, da sie sonst wohl ärztlicherseits zurückbehalten würden.

6. 4. Wünscht gelegentlich seine Entlassung. Auf Vorhalten, er sei noch krank, sagt er, seine Eifersuchtsideen beruhen auf Tatsachen; wenn man warten wollte, bis die sich gebessert hätten, dann käme er überhaupt nicht aus der Klinik heraus. Er halte es für sicher, daß seine Frau ihn betrüge.

19. 4. Heute beim Besuch von Frau und Kind sehr vergnügt, unterhielt sich nett mit ihr. Meinte nachher zum Arzt, wenn seine Frau immer so wäre, wäre es wohl nicht so weit gekommen. Scheine ihre Heimlichkeiten aufzugeben.

5. 5. Arbeitet dauernd fleißig in der Küche. Äußert öfter ohne besonderen Nachdruck den Wunsch, nach Hause entlassen zu werden.

10. 5. Besuch der Frau. Pat. durchaus nett und ordentlich; erzählt, er glaube nicht mehr an seine Wahnideen und ihre Untreue.

12. 5. Klinische Vorfälle. Auf Befragen sagt er, er glaube nicht mehr an die Untreue seiner Frau; er habe sich das so eingebildet. Wolle sich bemühen, seine wahnhaften Ideen zu unterdrücken, um seine Familie nicht zu ruinieren. Dissimulation?

16. 5. Fleißig und geordnet. Bestreitet, an die Wahrheit seiner Ideen zu glauben. Das sei eine Krankheit gewesen. Er habe sich geirrt.

17. 5. Besuch der Frau. Erklärt ihr im Beisein des Arztes, das seien alles nur irrige Vermutungen gewesen. Sie sei ihm nie untreu gewesen.

18. 5. Glaubt nicht mehr an seine Wahnideen. Er habe schon länger eingesehen, daß es eine Krankheit von ihm war, habe es aber aus Stolz und Eigensinn nicht eingestehen wollen. Er sei ganz sicher, daß ihm seine Frau nicht untreu gewesen sei. Die Heimlichkeit liege so in ihrem Wesen. Er habe es immer mit falschen Augen angesehen. Auf ihr Erröten lege er kein Gewicht mehr, das liege so in ihrer Natur. Gebessert von der Frau abgeholt.

Fall 7.

M., 37 Jahre, Zimmermann. Aufgenommen 25. 2. 1913. Entlassen 11. 3. 1913. Gebessert entlassen.

Anamnese: Abgegeben von der Frau. Seit ungefähr 10 Jahren zeigte der bis dahin gesunde Mann Eifersuchtsideen. Kurz vor der Geburt des ersten Kindes zwang er seine Frau, indem er ihr ein Messer auf die Brust setzte, einen Schein zu unterschreiben, daß ein anderer der Vater sei, der Mann ihrer Base. Von da an ist er nie wieder frei von diesem Wahn geworden. Zeitweise äußerte er sich überhaupt nicht darüber; mit Vorliebe aber sprach er davon, wenn er mit der Frau in Gesellschaft gewesen war. Sie sollte da mit irgend einem Mann Blicke gewechselt haben. In den letzten 4 Wochen kamen die Ideen mit vermehrter Stärke. Vor 3 Tagen ging er zu seinem Nachbar, einem Müller, behauptete, er sei der Vater des jüngsten Kindes, und wollte ihn bedrohen. Er traf ihn jedoch nicht zu Hause. Die Frau sollte wieder ein Papier unterschreiben, das dies bestätigte. Als er daraufhin zum Arzt gebracht wurde, und dieser versuchte, ihm seine Wahnideen auszureden, ging er scheinbar darauf ein. Schließlich habe er aber doch gesagt: „Die Sonne bringt es an den Tag.“ Zu Hause habe er zuweilen die Kinder in einer Reihe aufgestellt und von jedem den Vater aufgezählt. Die Mutter des Mannes soll auch an Eifersuchtsideen gelitten haben. Vater war Trinker.

Eigene Angaben: Er sei eifersüchtig, weil andere Leute zu seiner Frau gingen. Die Männer seien an ihm vorbeigegangen zu seiner Frau und hätten dort die Arbeit bestellt. Der erste war der Müller W. von der Nessendörfer Mühle. Er habe aber nie entdeckt oder gesehen, daß er mit der Frau verkehrte. Er schließe es daraus, daß W. bei Tanz und Vergnügungen seine Frau immer im Auge behalte. Habe geglaubt, die Kinder seien von ihm. Es sei ihm aber unmöglich, seine Frau zu beobachten, weil er auswärts arbeite und der Mann sich wohl vorsehe. Er glaube bestimmt, daß der Mann geschlechtliche Umgängigkeiten mit seiner Frau gehabt habe. Er sei vor 3 Tagen bei W. gewesen, um ihn zur Rede zu stellen, habe ihn aber nicht getroffen. Seine Frau habe er zur Rede gestellt; sie leugnet es aber ab. Es komme ihm so vor, als ob seine beiden Kinder dem W. ähnlicher seien, als ihm. Er könne es nicht erklären, warum seine Frau eine solche Anziehungskraft hätte. Zum Schluß fängt Pat. an zu weinen, und sagte, er wolle zu seiner Frau zurück und wieder arbeiten. Habe es nie beweisen können, um vielleicht unerwartet nach Hause zu gehen, da die Leute ihn auslachen würden, wenn er derartige Ideen äußerte. Auf der Schule sei ihm das Lernen schwer gefallen.

Seine Untersuchung ergibt folgendes:

Großer Mann, von kräftigem Knochenbau, dürftiger Muskulatur und mäßigem Ernährungszustande. Schädel ohne Besonderheiten. Pupillen mittelweit, rund, Lichtreaktion positiv. Konvergenzreaktion positiv. Linke Hornhaut hirsekorngroße Trübung. Sprache artikulatorisch frei. Schweißsekretion. Kein Tremor der Hände.

Kniephänomene lebhaft.
Achillessehnenreflex +.
Zehenreflex plantar.
Cremasterreflex nicht auslösbar.
Abdominalreflex +.

Bauchdecken gespannt, Gang sicher, Rombergsches Phänomen negativ. Tastempfindung o. B. Schmerzempfindung lebhaft. Große Nervenstämme nicht druckempfindlich. Innere Organe o. B. Puls 78. Trinkt bei der Arbeit täglich für 15 Pfg. Kümmel.

28. 2. Ist sehr ruhig und geordnet, zeigt dem Arzt freundliche Miene; drängt nach Hause. Angeblich sieht er ein, daß seine Eifersuchtsideen falsch seien.

4. 3. Hatte Besuch von seiner Frau; unterhielt sich ruhig mit ihr. Gibt wiederholt an, daß seine Ideen jetzt weg seien. Es besteht Verdacht der Dissimulation, da M. nach Hause zu kommen wünscht.

7. 3. Pat. ist dauernd ruhig und freundlich. Freut sich auf den Besuch seiner Frau. Gibt bestimmt an, daß er nicht mehr an Eifersucht denke, drängt nach Hause.

11. 3. Heute von der Frau abgeholt. Gebessert entlassen.

Durch die Freundlichkeit der Provinzial-Irrenanstalt bei Neustadt, die mir die Akten des M. zur Verfügung stellte, ist es mir möglich, noch weiter über M. zu berichten. Nach Bericht des Amtsvorstehers kam M. aus Kiel zurück, blieb bei seiner Familie und arbeitete. Am 16. 5. traf er mit dem Müller W. zusammen und beleidigte ihn schwer. Als dieser in einen Laden trat, kam M. hinter ihm her und schoß ihn mit einem Revolver in den Oberschenkel. M. wurde danach verhaftet und nach Kiel in Untersuchungshaft gebracht. Nach vierwöchentlicher Haft wurde M. entlassen und die gerichtliche Verfolgung wegen Geisteskrankheit aufgehoben. Am 1. 7. kam M. wegen gemeingefährlicher Geisteskrankheit zur Aufnahme in die Anstalt zu Neustadt.

Pat. brachte dort seine Eifersuchtsideen mit großer Überzeugung vor. Er glaubt fest an die Untreue seiner Frau und ist in diesem Punkte völlig uneinsichtig und unbelehrbar. Er empfindet die Ohnmächtigkeit seiner Lage, denn obwohl er persönlich von der jahrelangen Untreue

seiner Frau überzeugt ist, hat er keinerlei Beweise in den Händen, um eventuell gerichtlich vorgehen zu können. Weil er sich schließlich nicht anders helfen konnte, hat er in ohnmächtiger Wut und heftiger Erregung auf seinen vermeintlichen Nebenbuhler geschossen.

15. 7. Pat. ist zu keiner Beschäftigung zu bringen. Hält einsichtslos an seinen Wahnideen fest.

25. 7. Besuch von der Frau. Dissimuliert ihr gegenüber.

6. 8. Ganz einsichtslos, aber ruhig und geordnet.

22. 9. Hält nach wie vor an seinen Ideen fest. Sagt aber, er sei völlig gesund und wolle entlassen werden.

10. 1. 14. Läßt sich in seinen Wahnideen nicht im geringsten beeinflussen.

22. 2. In einem Schreiben an die Staatsanwaltschaft sucht er zu beweisen, daß es keine Wahnideen sind, wenn er angab, daß Ehebruch vorliege. Unfreies Wesen. Man merkt ihm an, daß er sich viel mit seinem Wahn beschäftigt.

15. 4. Nach wie vor unfrei; spricht sich nicht recht aus, hält an seinen Eifersuchtsideen fest.

Fall 8.

R., 44 Jahre, Kaufmann. Aufgenommen 4. 3. 1910. Entlassen 18. 3. 1910. Gebessert.

Anamnese: Abgegeben vom Arzte Dr. H. Patient leidet seit Dezember 1909 an Erregungs- und Depressionszuständen, entstanden nach seiner Angabe aus Eifersucht, da er sich einbildet, daß seine Frau mit einem Techniker, der in seinem Hause wohnt, ein unerlaubtes Verhältnis hat. In den letzten Tagen wurde er häufig sehr erregt, bittet aber nach kurzer Zeit seine Frau fußfällig um Verzeihung.

Eigene Angaben: Er habe jetzt, wo der Kanal erweitert werde, verschiedene Einlogierer im Haus; eines Tages habe seine Frau mit einem von diesen im Wohnzimmer gestanden und sich unterhalten. Er habe gefragt, worüber sie sprächen, habe aber von dem Mann nur eine patzige Antwort erhalten.

Seine Frau sei schon länger kühler gegen ihn. Sie habe sich z. B. nicht gefreut, wenn er von der Reise zurückkehrte, habe das Paket nicht aufgemacht, das er ihr mitbrachte, und sei nicht mit zum Kartenspiel abends gegangen. An demselben Abend sei auch der Einlogierer daheim geblieben. Jetzt stecke seine Frau mit dem Einlogierer zusammen; jener habe sie wohl hypnotisiert. Er sei der Frau wohl jetzt im Wege. Der Einlogierer bliebe Sonntagsnachmittags immer zu Hause; das müsse doch was zu bedeuten haben. Andere jungen Leute täten das doch nicht. Er habe seine Frau wiederholt zur Rede gestellt; sie stelle aber alles in Abrede. Auch die Schwiegermutter glaube nicht daran. Alle hielten gegen ihn zusammen. Sie wollten ihn wohl unterjochen. Er habe oft aufgepaßt, ob was zwischen den beiden vorfiele; habe aber nie etwas gesehen. Die Frau habe sich nur geärgert, wenn er dazwischen kam. All dieser Ärger gehe ihm so nahe, daß er schon gesagt habe, er wolle sich eine Kugel vor den Kopf schießen.

Seine Untersuchung ergibt folgendes:

Mann von mittlerer Größe, mittlerem Knochenbau, mittlerer Muskulatur und Ernährung. Schädel ohne Besonderheiten. Pupillen mittelweit, verzogen. Lichtreaktion positiv. Konvergenzreaktion positiv. Sprache normal. Geringer Tremor der Hände.

Kniephänomene lebhaft.
Achillessehnenreflex +.
Zehenreflex plantar.
Cremasterreflex schwach.
Abdominalreflex schwach.

Gang sicher. Rombergsches Phänomen negativ. Tast- und Schmerzempfindung normal. Große Nervenstämme nicht druckempfindlich. Innere Organe o. B. Puls 90. Trinkt nicht.

12. 3. Ruhig und zufrieden. Hält an seinen Ideen fest, äußert aber spontan nichts davon.

15. 3. Nach Angaben des Pflegers soll Pat. bei den Ausgängen trinken; er stellt das entschieden in Abrede. Er habe nur ein Glas Bier getrunken, weil er heiß gewesen sei.

18. 3. Von seinem Vetter abgeholt. Gebessert entlassen.

Fall 9.

H., 41 Jahre, Milchhändler. Aufgenommen 26. 3. 1910. Entlassen 7. 5. 1910. Gebessert.

Anamnese: Angaben des Arztes Dr. Th. Vater des Pat. war Trinker. Eine Nichte von ihm war in der Irrenanstalt. Vor 10 Jahren Syphilisinfektion. Seit der Zeit ist eine Veränderung in seinem Wesen eingetreten. Er ist im höchsten Grade eifersüchtig. Steht nachts auf und sucht nach Männern, die seiner Frau Besuche abstatten. Er glaubt seine Frau nicht befriedigen zu können. Er bewegt sich seiner Frau gegenüber in den gemeinsten Ausdrücken und wird zeitweise gewalttätig.

Angaben der Frau: Seit 5 bis 6 Jahren sei ihr Mann ihr gegenüber verändert. Äußerst mißtrauisch, glaube, sie verkehre mit andern. Er ging schließlich keine Nacht mehr zu Bett, legte sich angezogen aufs Sofa, und stand am offenen Fenster und hatte Hammer und Messer bei sich, um die „Ehebrecher“ umzubringen. Jeden Mann, der zu seiner Frau kam, Kunden und Handwerker, habe er für ihren Geliebten gehalten. Glaubte, seine Frau wolle ihn vergiften. Als er neulich auf einer größeren anstrengenden Tour vom Rade gefallen sei, behauptete er, er habe Gift einbekommen. Er trank nie den Tee, den seine Frau ihm eingegossen hatte; schüttete alles wieder in den Topf zurück und schenkte sich selbst ein. Er bedrohte sie öfters mit Beil und Messer und habe sie schon mehrmals mit der Hand niedergeschlagen. Er ließ sich seine Ideen nie ausreden. In der letzten Zeit sei es immer schlimmer geworden. Er sei geschlechtlich sehr erregt; wenn sie ihn habe gewähren lassen, glaube er

doch im letzten Augenblick, andere Männer seien bei ihr gewesen. Getrunken habe er nie.

Eigene Angaben: Er könne sich nicht mit der Frau vertragen; sie sei sehr ausschweifend; sie lasse nachts Männer ins Haus; er habe schon wiederholt nach Regenwetter Fußspuren gefunden. Er schlafe in demselben Zimmer wie die Frau, aber so fest, daß er nichts merke. Sie sei ihm seit mindestens 10 Jahren untreu, er habe ihr Vorwürfe gemacht, aber sie sei noch frech dagegen; geschlagen habe er sie, weil sie nicht die Wahrheit sage. Manchmal, wenn er nachts gerade aufwache, habe er gesehen, daß ein Mann mit einer Laterne in sein Zimmer hineinleuchtete; wenn er dann hinausgegangen sei, wäre der Mann weggelaufen. Er glaube, daß seine Frau ihm manchmal Gift ins Essen tue, weil er so fest schlafe.

Seine Untersuchung ergibt folgendes:

Mittelgroßer Mann von kräftigem Knochenbau, guter Muskulatur und Ernährung. Schädel ohne Besonderheiten, abgesehen von einem Defekt des Nasenrückens und des vorderen Teiles des processus alveolaris maxillae infolge eines Hufschlages. Pupillen mittelweit, gleich entrundet. Lichtreaktion positiv, prompt, wenig ausgiebig. Konvergenzreaktion positiv. Foetor ex ore. Sprache: nasal undeutlich, nicht artikulatorisch gestört. Leichter Tremor der Hände.

Kniephänomene gesteigert, kein Klonus.
Achillessehnenreflex +.
Zehenreflex plantar.
Kremasterreflex +.
Abdominalreflex rechts + links —.

Gang sicher. Rombergsches Phänomen negativ. Tast- und Schmerzempfindung normal, große Nervenstämme nicht druckempfindlich. Innere Organe o. B. Puls 72. Trinkt nicht.

27. 3. Verhält sich ruhig, hat keine Klagen. Fühlt sich wohl und gesund.

30. 3. Kommt spontan nicht auf seine Ideen zurück.

9. 4. Ruhig, keine Klagen. Hat bisher nicht den Wunsch geäußert, entlassen zu werden.

23. 4. Besuch von der Schwester; möchte gleich mit ihr reisen.

2. 5. Verhält sich ruhig, aber ganz uneinsichtig.

7. 5. Von der Frau abgeholt; dieselbe ist darauf aufmerksam gemacht, daß Patient nicht geheilt ist.

Fall 10.

B., 41 Jahre, Landmann. Aufgenommen 9. 7. 1908. Entlassen 7. 9. 1908. Gebessert.

Anamnese: Abgegeben von der Frau, der Schwester und der Schwägerin.

Der Vater des Pat. war Trinker, „kopfschwach". Pat. war von Jugend auf sehr aufgeregt und herrisch. Er habe mit seiner Frau immer gut gelebt, nie Zank gehabt. Er sei immer nur etwas eifersüchtig gewesen. Vor einem Jahr warf er seiner Frau vor, sie habe dem Stellmacher, der eine Rechnung brachte, Blicke zugeworfen und unterhalte eine Liebschaft mit ihm. Von da an sei er sehr mißtrauisch geworden und glaube, seine Frau verkehre mit allen möglichen Männern. Der Stellmacher hatte Karbid in der Tasche und roch daher unangenehm. Pat. glaubte, er habe Gift bei sich, um ihn zu beseitigen. Pat. rauchte sehr stark, in der letzten Zeit wöchentlich 3 Pfd. Tabak, einige Zigarren und kaute außerdem noch. Bekam er dann Kopfschmerzen, so sagte er, seine Frau tue ihm Gift ins Essen. Heute fragte er, ob der Kaiser seine Einwilligung gegeben hätte, daß er umgebracht werden dürfte. Getrunken habe er sehr selten, einmal Bier, nie Schnaps. Wurde in letzter Zeit zuweilen schwindelig, mußte sich dann festhalten.

Angaben des Schwagers: Pat. sah Leute auf dem Weg, Männer hinter den Knicks, die ihn totschießen wollten. Meinte, seine Frau wolle ihn vergiften. Ein Mann aus dem

Dorf sei ihr „Hauptfreier“. Am Schweinestall sei Gift gestreut; wenn er darauf trete, sei er tot. In den letzten 14 Tagen sei er erregter geworden und habe die Frau mißhandelt.

Eigene Angaben: Er habe Streit mit seiner Frau; sie gehe mit schlechten Grundsätzen aus, sei unglaubwürdig. Sie sei männerschwach, habe ein liederliches Wesen; das könne man als Ehemann nicht vertragen. Sie habe einen Hausfreund, der ihr höher stehe als ihr Mann. Die Frau habe es in all den Jahren mit andern gehalten. Nach der Trauung habe die Frau gesagt, in 10 Jahren solle der Saal eben so schön sein, dann wäre die Ehescheidung im Gange. Dann hätte sie all die Ehestände zu Schanden gerissen und alle die Ehemänner geraubt. Er habe sie auch schon mit dem Stellmacher im Kuhstall getroffen, sie seien „bei Geschäft“ gewesen. Sie habe es vielfach gemacht; er habe keinen direkten Beweis, habe aber häufig gehört, daß die Leute sagten, die beiden lebten wie Mann und Frau zusammen; seien nur nicht getraut. Jetzt redeten die Leute nicht mehr darüber; es falle eben schon nicht mehr auf. Seine Frau habe ihm immer etwas ins Essen getan, er habe es geschmeckt, z. B. Asche und Blauweis, mit dem er die Wagen streiche. Ein Dienstmädchen habe ihr gesagt, sie sei ein Lustmörder, sie wolle ihren Mann in die Nervenklinik bringen. In den Kaffee tue sie Natron, das greife die Nerven an. Er solle in die Nervenklinik und totgemacht werden. Es werde ihm so gesagt. Er habe tüchtig darüber geschimpft. Von dem Dr. S. und dem Staatsanwalt in Kiel sei er geprüft, ob er Tuberkeln habe; das werde heimlich gemacht in Torten, Kuchen usw., und dann komme der Dr. und prüfe, ob es gewirkt habe. Der Staatsanwalt sei nicht dagewesen. Leute hätten ihm erzählt, es ginge von ihm aus.

Seine Untersuchung ergibt folgendes: Mittelgroßer Mann von kräftigem Knochenbau, guter Muskulatur und

Ernährung. Schädel ohne Besonderheiten. Pupille mittelweit, gleich, nicht ganz rund. Lichtreaktion positiv. Konvergenzreaktion positiv. Sprache normal.

Kniephänomene lebhaft.
Achillessehnenreflex lebhaft.
Zehenreflex plantar.
Cremasterreflex schwach.
Abdominalreflex +.

Gang sicher. Rombergsches Phänomen negativ. Tast- und Schmerzempfindung normal. Innere Organe o. B. Puls 84. Trinkt nicht.

11. 7. Ruhig und geordnet, guter Stimmung, dissimuliert.

13. 7. Drängt sehr auf Entlassung. Was er gesagt habe, beruhe alles auf Tatsachen. Er habe Zeugen dafür.

16. 7. Bittet, ihn wenigstens für ein paar Tage zu entlassen. Möchte zu Hause nach dem Rechten sehen. Er wisse garnicht, ob seine Frau nicht alles verkaufe, zuzutrauen sei ihr das. Er solle entmündigt werden und Knechtedienste tun. Die Verwandten hätten ein Komplott gegen ihn, sie hätten ihm Asche und Gift ins Essen getan, damit er „Tuberkeln" bekomme. Mittags Besuch von seiner Frau. Die mitgebrachten Stachelbeeren will er nicht essen, weil Gift daran sei.

20. 7. Etwas mißtrauisch gegen Ärzte und Pfleger, scheint anzunehmen, daß diese mit seiner Frau im Bunde stehen; lächelt bedeutungsvoll, wenn man ihn danach fragt: man könne es ja nicht wissen.

22. 7. Klagte nachmittags über öligen Geschmack im Mund, das komme vom Essen; es müsse etwas Besonderes darin gewesen sein, vielleicht Gift oder ein Schlafpulver, damit er recht lange schlafe und nicht alles merke.

28. 7. Fragt Tag für Tag, ob er noch nicht entlassen werden könne. Fürchtet noch immer, Gift ins Essen zu bekommen.

4. 8. Steckt voll Eifersuchts- und Verfolgungsideen; hält daran fest, daß er die verschiedensten Beweise und Zeugen für die Untreue seiner Frau anführen könne.

20. 8. Erinnert täglich an seine Entlassung. Zeitweise neue, paranoische Ideen, Gift in der Suppe, sonderbarer Geruch von Briefen usw.

28. 8. Etwas ruhiger, queruliert nicht mehr, bittet aber noch manchmal um seine Entlassung; er wolle seine Frau auch ganz in Frieden lassen. Er glaube aber noch immer, daß sie ihn hintergehe; sie werde wohl schon sein halbes Hab und Gut verkauft haben.

2. 9. Wurde vormittags bei der Visite sehr erregt, drängt fortwährend auf seine Entlassung. Müsse unbedingt nach Hause, sonst rücke er von hier aus.

5. 9. Pat. ruhig und schläft gut.

7. 9. Ist guter Stimmung, geht täglich im Garten spazieren. Gebessert in Familienpflege entlassen.

Fall 11.

H., 38 Jahre, Landwirt. Aufgenommen 1. 4. 1908. Entlassen 3. 4. 1908. Aufgenommen 24. 4. 1908. Entlassen 6. 5. 1908. Gebessert.

Anamnese: Eigene Angaben: Habe 1900 geheiratet. Schon vorher eifersüchtig, nacher noch mehr, aber grundlos. Sei alles Einbildung gewesen. Vor 3—4 Wochen sei seine Frau nachts weggegangen mit den Kindern, nachdem er ihr Untreue vorgeworfen. Er sei mißtrauisch und leicht erregbar. Er habe die Frau vorher in der Aufregung geschlagen, habe es aber hinterher bereut. Die Frau kenne das und verzeihe ihm. Er sei durch die Eifersucht ganz nervös. Daher sei auch allmählich das Zucken gekommen seit etwa 4 Jahren. Es handelt sich bei ihm um ein seelisches Leiden. Die Frau habe ihm einmal gesagt, die Scheide sei bei ihr eingerissen; daher habe er geglaubt, sie habe sich einem andern Mann hingegeben, und von

diesem sei die zweite Tochter. Einmal habe er sich eingebildet, die Frau habe sich mit ihrem eigenen Bruder abgegeben. Er finde etwas Besonderes in zufälligen Begebenheiten, z. B. wenn ein Stuhl anders steht. Das Schlucken ziehe ihm oben in den Kopf. Wenn ihm ein Eifersuchtsgedanke komme, und er schlucke dann, so verliere es sich etwas. Auf dem Kopf habe er fürchterliche Hitze; wenn er mit der Hand hinfasse, habe er Linderung.

Seine Untersuchung ergibt folgendes:

Großer Mann von kräftigem Knochenbau, mäßiger Muskulatur und Ernährung. Schädel ohne Besonderheiten. Pupillen mittelweit, rund. Lichtreaktion positiv. Konvergenzreaktion positiv.

Kniephänomene lebhaft.
Achillessehnenreflex lebhaft.
Zehenreflex plantar.
Cremasterreflex lebhaft.
Abdominalreflex lebhaft.

Gang sicher; dabei fortwährend Nicken mit dem Kopf. Tic in der Halsmuskulatur. Platysma spannt sich stark an. Auch wenn Patient spricht, krampfartige Zuckungen im Platysma. Beim Sprechen wiederholt sich Pat. häufig und sagt, das Sprechen ziehe nach dem Kopf und der linken Seite. Große Nervenstämme nicht druckempfindlich. Schmerz- und Tastempfindung normal. Innere Organe o. B. Puls 90. Trinkt nicht.

3. 4. Angeblich schlecht geschlafen. Es sei zu unruhig hier. Er müsse Freiheit haben, um sich nach seinem Willen bewegen zu können. Er könne die Gedanken nach Hause nicht loswerden und verlangt seine Entlassung. Der Krampf im Platysma ist wesentlich geringer; dagegen faßt Pat. noch oft auf den Kopf, stößt beim Sprechen an und hüstelt nervös. Gebessert entlassen.

Am 24. 4. kommt Pat. wieder zur Aufnahme. Er gibt an, er hätte sich das nicht richtig überlegt, hätte lieber hier-

bleiben sollen. Habe inzwischen auf dem Lande gearbeitet. Über seine Eifersucht sei er hinaus. Die körperlichen Erscheinungen sind dieselben wie bei der ersten Aufnahme.

26. 4. Unverändert. Guter Stimmung. Behauptet, über seine Ideen hinweg zu sein.

2. 5. Bittet um Urlaub; er habe Heimweh und wolle über Sonntag nach Hause fahren.

6. 5. Gestern Abend zurückgekehrt, gibt Pat. an, er habe hier nicht so gut geschlafen wie zu Hause. Schlafmittel wolle er nicht nehmen. Bittet um seine Entlassung. Gebessert entlassen.

Fall 12.

N., 44 Jahre, Telegraphen-Direktor. Aufgenommen 21. 12. 1905. Entlassen 28. 5. 1906. Ungeheilt nach einer Provinzial-Irrenanstalt verbracht. Hier im Auszug wiedergegeben. Näheres ist enthalten in der Inauguraldissertation von Theodor Mahler, Kiel 1908: „Casuistischer Beitrag zur Paranoia chronica".

Anamnese: N. hatte das Reifezeugnis an der Oberrealschule und widmete sich dem Postdienst. Seit 1905 ist er auf seine Frau eifersüchtig. Er macht ihr Vorhaltungen, daß sie mit einem gewissen F. ein Verhältnis habe. Er schrieb an verschiedene Personen Briefe, in denen er seine Frau des Ehebruchs mit F. bezichtigte. Er setzte sich mit einem Detektivbureau in Verbindung, um den angeblichen Verhältnissen seiner Frau auf den Grund zu kommen. Auf Anordnung eines Arztes kam er in die Nervenklinik.

Seine Untersuchung ergibt folgendes: Mittelgroßer Mann von mittlerem Ernährungszustand. Schädel ohne Besonderheiten. Pupillen mittelweit, gleich rund. Lichtreaktion positiv. Konvergenzreaktion positiv. Leichter Tremor der Hände. Sprache normal.

Kniephänomene gesteigert.

Achillessehnenreflex lebhaft.

Zehenreflex plantar.
Cremasterreflex schwach.
Abdominalreflex schwach.

Gang sicher. Rombergsches Phänomen negativ. Tast- und Schmerzempfindung normal. Große Nervenstämme nicht druckempfindlich. Innere Organe o. B. Puls 90. Trinkt nicht.

21. 12. Pat. ist sehr erregt. Gibt an, er sei schon vor einem Jahr gewarnt, seine Frau habe unerlaubten Verkehr mit Männern. Jetzt habe er dies selbst erkannt. Erzählt die Sache mit F.

22. 12. Pat. gibt noch weitere Einzelheiten über die F'sche Angelegenheit an. Seine Frau habe auch schon früher mit andern Männern Ehebruch getrieben. Seine Kinder sähen sich durchaus nicht ähnlich. Das jüngste Kind sei sicher von F. Diese Annahme begründet er damit, daß seine Frau 1899 einmal sehr vergnügt nach Hause gekommen wäre und nach Alkohol gerochen habe.

6. 1. 06. Pat. beschuldigt seine Frau des geschlechtlichen Verkehrs mit mehreren Männern. Sie bekomme hierfür Geld.

16. 1. Er erklärt, seine Frau sei schon als junges Mädchen eine Hotelhure gewesen.

26. 1. Pat. stellt eine Liste von den Leuten auf, die mit seiner Frau verkehrt haben sollen. Es sind sämtliche Geschäftsfreunde F's und noch 6 andere Personen.

23. 2. Pat. nennt immer neue Liebhaber seiner Frau, so z. B. einen Kapitän R. vom Dampfer „Kydonia".

28. 2. Er verbittet sich den Besuch des Arztes wegen dessen Beziehungen zu seiner Frau. Er sei nur durch den F'schen Anhang in die Klinik gesperrt, um ihn unschädlich zu machen.

26. 5. Als Pat. erfuhr, er solle nach Sch. reisen, war er damit einverstanden und meinte nur, er sei doch neugierig, ob die Bande ihn zeitlebens in der Irrenanstalt gefangen halten wollte. Dann würde er rücksichtslos gegen seine Widersacher vorgehen.

27. 5. Pat. ungeheilt nach der Provinzial-Irrenanstalt entlassen.

Betrachten wir noch einmal die 12 vorliegenden Fälle, so tritt bei allen, wie schon oben erwähnt, klar hervor, daß Alkohol bei ihrer Entstehung nicht in Frage kommt. Die kleinen Mengen wie z. B. der Schlosser D. (Fall 6) zugibt, halten sich so in den zuträglichen Grenzen, daß sie nicht für die Ätiologie verantwortlich gemacht werden können. Auch bei dem Hufner W. (Fall 3) ist die kurze Zeit des Trinkens beim Militär, der lange Jahren folgen, wo er nicht trank, wohl bedeutungslos. Selbst bei dem Zimmermann M. (Fall 7) wird die tägliche Menge Alkohol (für 15 Pfg. Kümmel) kaum ausreichend sein, um einen solchen Symptomenkomplex hervorzurufen. Bei allen sehen wir typisch hervortreten, wie der Mann aus den geringfügigsten Ursachen auf die Untreue seiner Frau schließt und darauf sein ganzes Wahnsystem aufbaut. Bei 50 % der Patienten findet man einen mehr oder weniger gut ausgeprägten Verfolgungswahn, so bei dem Rentier W. (Fall 1), der meint, man wolle ihn durch den Ofendunst des Augenlichts berauben, und bei dem Hufner W. (Fall 3), wenn er sagt, „Ein Hexendoktor kann alles machen, der Gemeindevorsteher habe auch schon wegziehen müssen“. Unter diesen 6 Fällen von Verfolgungswahnsinn zeigen 4 die Furcht vor Vergiftung, der Schneider K. (Fall 4), der sich sogar nach seinem Tode sezieren lassen will, damit festgestellt werde, ob man ihm Gift gegeben, der Techniker B. (Fall 5), der Milchhändler H. (Fall 9) und der Landmann B. (Fall 10) (Tuberkeln). Zu Gewalttätigkeiten neigen fast alle. In den Fällen 1, 3, 4, 6, 7 und 9 wird die Frau bedroht, geschlagen und sogar mit dem Revolver bedroht; der Zimmermann M. schießt in seiner eifersüchtigen Erregung auf seinen vermeintlichen Nebenbuhler. Besonderes Interesse verdient der Fall des Hufners W. (Fall 3) durch die anscheinend später eingetretene

Remission seines Wahnes; denn während noch im April 1909 sein Verhalten ein Gutachten herbeiführte, auf Grund dessen er entmündigt wurde, konnten im März 1910, als zur weiteren Verhandlung der Mündigkeitsfragen noch ein Gutachten über seinen Geisteszustand erstattet wurde, Anhaltspunkte für die Entmündigung nicht mehr gefunden werden, sondern W. wurde für fähig erklärt, seine Angelegenheiten selbst zu besorgen. Jedoch scheint es nach dem jetzt vorliegenden Bericht des Kreisarztes und Gemeindevorstehers, als ob W. noch immer in seinem Wahn befangen ist, was aus seinem Benehmen gegen die Frau hervorgeht.

Zum Schluß möchte ich noch kurz die Therapie und forensische Bedeutung des Eifersuchtswahnes streifen. Die meisten Kranken werden wohl zu frühe nach Hause wieder entlassen, d. h. nicht geheilt, sondern nur gebessert. Dies beruht darauf, daß sie trotz ihres Wahnes ihrer Arbeit meistens nachgehen können, und die Frau sie darum so schnell als möglich aus der Klinik abholt. Ausgedehnte Wahnsysteme brauchen immer längere Zeit, bis sie sich zurückgebildet haben; wenngleich der Wechsel der Umgebung schon viel Gutes wirkt, so flackern doch immer bei der Rückkehr in die alten Verhältnisse die Wahnideen wieder auf. Das Ideal wäre eine möglichst lange Anstaltsbehandlung bis zur völligen Wiederherstellung des Kranken. Durch die meistens stark ausgeprägte Neigung zu Gewalttätigkeiten können die Eifersuchtsparanoiker mit dem Gesetz in Konflikt kommen. Diese gefährliche Neigung macht darum in einzelnen Fällen ihre Unterbringung in einer Anstalt unbedingt erforderlich. Fürstner bezeichnet die mit Eifersuchtswahn behafteten als gefährliche Individuen, vor denen man sich vorsehen müsse. Vielleicht ist dies aber mehr bei dem alkoholischen Eifersuchtswahn der Fall, denn bei den angeführten Fällen ließen sich zu gemeingefährlichen Gewalttaten nur 2 Patienten hinreißen. Die forensische Bedeutung ist allerdings sehr groß, wenn der Verfolgungswahn sehr stark

ausgebildet ist und das ganze Bild beherrscht. Krafft-Ebing sagt, daß solche Kranke „in ein Stadium kommen können, wo eine vermeintliche, verdächtige Miene, Geste, ein Zischen, ein Hüsteln, ein mißverstandenes Wort dem Kranken einen Verfolger kennzeichnen und ihm eine drohende Lebensgefahr signalisieren. Nun ist es hohe Zeit, den Kranken unschädlich zu machen. Würden Arzt, Gerichtsbeamte oder Polizist, an die sich der Kranke im Gefühl seiner Lebensbedrohung um Hilfe und Schutz wendete, etwas von Psychiatrie verstehen und den Kranken, statt ihn mit einem Rezept oder einem bedauernden Achselzucken zu entlassen, sofort der Behörde zur Internierung in eine Irrenanstalt anzeigen, so würde da manche Untat seitens solcher Unglücklichen vermeidbar sein".

Ferner käme noch die Entmündigung in Frage, zu der man wohl schreiten könnte, wenn der Kranke durch seinen Wahn nicht mehr im Stande ist, seine Angelegenheiten selbst zu besorgen. Bei dem Hufner W. (Fall 3) wurde dies ja auch durchgeführt, aber kurz darauf infolge der eingetretenen Remission seines Wahnes und nach neuerlicher Begutachtung wieder aufgehoben. Nach § 1569 des B.G.B. kann Ehescheidung nur erfolgen, wenn ein Ehegatte in Geisteskrankheit verfallen ist, die Krankheit während der Ehe mindestens 3 Jahre gedauert und einen solchen Grad erreicht hat, daß die geistige Gemeinschaft zwischen den Ehegatten aufgehoben, auch jede Aussicht auf Wiederherstellung dieser Gemeinschaft ausgeschlossen ist. Die Entscheidung wird in diesem Fall immer sehr schwierig sein, da unter geistiger Gemeinschaft die bewußte Interessenübereinstimmung verstanden ist, die Empfindung für das eheliche Verhältnis zum Ehegatten und für die aus diesem Verhältnisse entspringenden Pflichten. Die Prognose ihrer Wiederherstellung deckt sich also keineswegs mit der ärztlichen Prognose hinsichtlich der Genesungsmöglichkeit. (Raecke.)

LITERATUR.

Brie, Über Eifersuchtswahn. Psych. Wochenschrift. 1900/1.

Binswanger-Siemerling, Lehrbuch der Psychiatrie.

Gierlich, Über periodische Paranoia und Entstehung paranoischer Wahnideen. Archiv für Psychiatrie. Bd. 40.

Hammer, Paranoia chronica. Kiel. Inaug.-Diss. 1912.

Mahler, Kasuistischer Beitrag zur Paranoia chronica. Kiel. Inaug.-Diss. 1908.

Wahlert, Zur Kasuistik des Eifersuchtswahns. Greifswald. Inaug.-Diss. 1903.

Gaupp und Wollenberg, Zur Psychologie des Massenmords. Verbrechertypen, Bd. 1, Heft 3.

Többen, Ein Beitrag zur Kenntnis des Eifersuchtswahns. Monatsschrift für Psychiatrie und Neurologie, Bd. 19, Heft 4, S. 321.

v. Krafft-Ebing, Über Eifersuchtswahn beim Mann. Jahrbücher für Psychiatrie. 1891. Gerichtliche Psychopathologie.

v. Bechterew, Über zwangsweise Eifersucht. Monatsschrift für Psychiatrie, Bd. 26, Heft 6, S. 501.

Schultze, Über den Eifersuchtswahn außerhalb des chronischen Alkoholismus. Bonn. Inaug.-Diss. 1893.

Kraepelin, Psychiatrie.

Wernike, Psychiatrie.

Nasse, Über den Verfolgungswahnsinn geistesgestörter Trinker. Allg. Zeitschrift für Psychiatrie, Bd. 34.

Friedmann, Über die Psychologie der Eifersucht.

Nadler, Fürstner, Jolly, Savage, Allg. Zeitschrift für Psychiatrie, Bd. 44. 18. Versammlung der südwestdeutschen Irrenärzte zu Karlsruhe.

Raecke, Psychiatrische Diagnostik.

Mendel, Psychiatrie 1899. (Handbuch der speziellen Pathologie.)

LEBENSLAUF.

Ich, Fritz Reuter, bin am 3. Mai 1891 zu Bad Ems (Provinz Hessen-Nassau) als Sohn des prakt. Arztes, San.-Rat Dr. Reuter, geboren. Ich bin evangelischer Konfession. Ich besuchte 4 Jahre die Volksschule zu Bad Ems und weitere 2 Jahre die dortige Realschule. Ich bezog dann das humanistische Gymnasium zu Koblenz am Rhein und legte dort Ostern 1910 die Reifeprüfung ab. Ich widmete mich dem Studium der Medizin in Freiburg i. B. 3 Semester, Kiel 2 Semester, Freiburg 1 Semester, Kiel 1 Semester, Berlin 1 Semester und Kiel 2 Semester. Die ärztliche Vorprüfung bestand ich im Sommersemester 1912 zu Kiel und ebenda im März 1915 das Staatsexamen. Im Sommersemester 1910 diente ich bei dem 5. Bad. Inf.-Reg. 113 das halbe Jahr mit der Waffe.